

„Seltower Kreisblatt“ erscheint wochentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,25 einjährig RM. 12,00. Postumschlagung durch die Post monatlich RM. 1,25 einjährig RM. 12,00. Postumschlagung durch die Post monatlich RM. 1,25 einjährig RM. 12,00. Postumschlagung durch die Post monatlich RM. 1,25 einjährig RM. 12,00.



Angelen 11, Preisliste 10. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Dönhofsstraße 67. — Fernruf: 22 00 71. Adressen: Postfachkonto Berlin Nr. 210 10. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2837 bei der Sparkasse des Kreises Seltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Seltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Seltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Seltow

Die große Kulturrede Adolf Hitlers

Die Verleihung des Nationalpreises an Todt, Porsche, Messerschmitt und Heinkel

Kulturelle Parole des Führers

Große Kulturtagung im Nürnberger Opernhaus

Im Nürnberger Opernhaus fand die große Kulturtagung statt, auf der der Führer in einer richtungweisenden Rede sich mit dem deutschen Kulturschaffen befaßte und darauf hinwies, daß dieses deutsche Kulturschaffen einst noch als Vorbild für das übrige Europa gelten werde.

Kurz vor 20 Uhr betrat der Führer, begleitet von Rudolf Heß und Alfred Rosenberger, von den Teilnehmern der Kundgebung mit erhobener Rechten begrüßt, den fest-

lichen Raum und nahm mit ihnen in der Mitte der ersten Reihe Platz.

Die Wiedervereinigung der deutschen Ostmark mit dem Reich kam dann bei der Kulturtagung symbolhaft dadurch zum Ausdruck, daß die herrliche 7. Sinfonie Anton Bruckners, des großen Tonbilders dieses uraktiven Volkstums deutscher Kultur, die Veranstaltung eröffnete. Nachdem der Beifall erbebt war, nahm der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP, Alfred Rosenberger, das Wort zu einer Rede, in der er den „Kampf der nationalsozialistischen Revolution in ihrer Ganzheit“ behandelte.

Gefestigten, Jüden, Judenbastarden oder Muffen bedrohet die Kulturkräfte aller Nationen.

Europäisches Erwachen

Die unüberwindliche Lehre ist lange als geistige Speise verabsorbt worden. Viele sind an ihr nach einem alten französischen Sprichwort gestorben, andere wurden dadurch willenlos gemacht, in Hypnose versetzt. Immer aber hat Europa doch noch Abwehrkräfte gegen die Angriffe auf die Wurzeln seiner Kraft herausgebildet. Der ganz große Gesundheitsprozeß des europäischen Erwachens aber geht heute in den Zeichen des Rassenkampfes als Schutz der misshandelten Substanz aller Völker vor sich.

Wer heute angesichts der nicht mehr zu leugnenden Ergebnisse der Rassenkunde gegen diese ankämpft, will eben seine geistigen und starken Persönlichkeiten, und er will auch seine starken und gesunden Völker, sondern erstrebt gefaltene Charaktere und gebrochene geistige Seelen als Voraussetzung für die Durchsetzung eines geistigen Imperialisismus.

Er wirkt in der Soffnung, durch Vengung der Entschleunigung über diese schwankenden Menschen zu herrschen. Die Entschleunigung des Menschen mit ewiger Strafe im Jetztseits hat heute nicht mehr die Wirkung wie in den vergangenen Zeiten, und jenseitigen Bewußtsein gegen weltanschauliche Entdeckungen haben im Laufe der Jahrhunderte wegen dauernder Irrtümer ihrer Begründungen an Kraft erheblich eingebüßt. Wir sind der festen Überzeugung, den Geistes dieses Lebens geborenen erst heißt ein großes Schicksal begreifen und ein wirklich schöpferisches Gestalten ermöglichen.

Das kann nach unserer tiefen Überzeugung nicht verwerflich sein.

Diese endlich erkannte Jüdischheit aber hat allen, die im neuen Gedanken leben, auch jene innere Ruhe gebracht, die selber auf der tobenenden Gegenliebe offenbar nicht mehr vorhanden ist. Wir haben durch einen jahrelangen Kampf uns jene innere Gelassenheit erungen, aus der heraus wir wohl heute folgendes aussprechen dürfen:

Wenn es in einer für uns in diesem Dasein noch nicht fahbaren Form einen Himmel gibt, so wird einer, der ehrlich für sein Volkstum und für dessen ewige Werte streitet und opfert, eher in diesen Himmel kommen als einer, der mit Gebeten auf den Lippen Witz und Handverehrung begehrt.

In dieser neuen Charakterkunde hat sich das Schicksal unserer Epoche vollzogen. Wir wissen aber, daß wir mit diesem Erkenntnis nicht allein stehen, sondern daß uns helfen die besten und größten Persönlichkeiten der Vergangenheit, die inmitten anderer Lebensformen aus Instinkt, sei es als Künstler oder als Forscher, bereits Gestalten, Schönheitsideale und Erkenntnis voranschreiten und dargestellt haben, die in unserer Zeit der Entscheidung hohes starkes Bewußtsein geworden sind.

Die Einheit von Kunst, Wissenschaft und geistig-seelischen Erkenntnissen ist das, was wir die Weltanschauung unserer Zeit nennen.

In diesem Erlebnis unserer Zeit werden wir unerschütterlich festhalten und uns mit nichtminderndem Geduld befassen, auch jene innerlich zu überlegen, die unter der Last aller Lebensleistungen sich nach nicht die freie Schen und die innere Festigkeit heraus erkrämpfen können.

Dem herauskommenden neuen Zeitalter zu dienen, ist die größte Kulturaufgabe, die die nationalsozialistische Bewegung sich zu stellen vermag, und wir sind der tiefen Überzeugung, daß erst, wenn diese innere freudige Sicherheit alle guten Teile der deutschen Nation erfüllt hat, die nationalsozialistische Revolution in ihrer Ganzheit gescheit haben wird.

Die Rede Rosenbergers wurde oft von starkem Beifall unterbrochen. Dann nahm Reichsminister Dr. Goebbels das Wort.

Alfred Rosenberger: Rassenbedingter Schutz der Völkerubstanz

Auf der Kulturtagung im Nürnberger Opernhaus wies Reichsleiter Alfred Rosenberger in grundlegenden Ausführungen darauf hin, wie immer mehr Lebensgebiete von der nationalsozialistischen Bewegung durchdrungen wurden. Dieses Eindringen in das Tiefenleben des deutschen Volkes, diese weltanschauliche Festigung, habe jene Kräfte mit Unruhe erfüllt, die immer noch glauben, den Nationalsozialismus nur als eine politisch-soziale Erscheinung bewerten zu können. Inmitten dieser Missverständnissen sei es bezeichnend, daß ein zusammenfassender Vortrag gegen die weltanschauliche Kernstellung des Nationalsozialismus eröffnet worden ist.

Von hohen und höchsten Stellen westlich-östlicher Institutionen, so hoher Reichsleiter Alfred Rosenberger fort, die das Aufsteigen eines neuen Lebens nicht anerkennen wollen, sind in diesem Jahr in steigendem Maße demagogische Angriffe gegen die innere Gestalt unserer Bewegung geführt worden. Die Rassenlehre wurde als Element der Unreinheit, der Spaltung des geistigen Separatismus und des Antisemitismus hingestellt, als Barbarei und schimmelter Rückfall ins Tierische bezeichnet. Es verbündeten sich diese weltanschaulichen Institutionen hierbei mit dem angeblich bis aufs Blut bekämpften, jedoch gleichfalls unüberwindlichen athetischen Marxismus.

Es wacherecht sich somit in unserer Zeit, was sich in großen weltanschaulichen Weiden und in großen großer Entdeckungen immer wieder gezeigt hat: Eine großartige Lehre will vor der Anbahnung eines neuen Weltens nicht weichen; jedoch läßt eine einmal gemachte wirkliche Entdeckung sich durch keinerlei noch so schrillende Proteste mehr umgesehen machen.

Die Gesetze des Blutkreislaufes wurden nicht entdeckt von Arzten, sondern, durch das ehrfrühlich beobachtende Forscherauge europäischer Menschen, die von diesen Kircheninstitutionen mit dem Tode bedroht wurden. Die Rassenkunde ist ebenfalls nicht von den Ranzeln entdeckt worden, diese sind deshalb auch nicht kompetent, über sie zu urteilen.

Schönheitsideal rassenbedingt

Jede große Kunst besitzt ein starkes Schönheitsideal, und jede Nation hat einen von ihrem Volkstum bedingten ihr eigenen Kulturwille. Nicht die Betonung dieser Tatsache ist Kulturwille, wohl aber der Versuch, alle völkischen Gestalten durcheinanderzumischen, um in der Verwirrung aller Eigenarten eine strukturlose „univerbale Menschheit“ als erstrebenswertes Ergebnis hinzuzufügen. Wenn von höchsten kulturellen Stellen gegen die Rassenkenntnis und damit gegen die rassenbedingten Schönheitsideale heute so leidenschaftlich gekämpft wird, so müssen wir hier einmal etwas Entscheidendes feststellen.

Den Hütern des Christentums haben die untereinander arbeitswandelten europäischen Völker ihrer Art gemäß abgebildet. Ihre Künstler haben diese Persönlichkeit in der Form ihres Charakterideals und damit im Sinne ihrer Rassenfähigkeit ge-

malte und in Stein gemeißelt und ihr nicht die Gestalt eines Muffen oder ihr gar — Gesicht oder die — Figur eines Juden gegeben. Und dies aus dem sehr feinen Empfinden heraus, daß eine solche Darstellung des Hütern des Christentums eine Verletzung seiner Persönlichkeit seitens der europäischen Völker von vornherein unmöglich gemacht hätte.

Auch die Madonna ist immer der schön europäischer Künstler sehr bald aus dem engen kirchlichen Bezirk herausgewachsen und würde nicht etwa Symbol einer lebensfremden Überheblichkeit, sondern, im Gegenteil, das Gleichnis der ewigen Fruchtbarkeit des sich durch Gebären immer wieder erneuernden gesunden Lebens.

Aus der Madonna wurde also stets die blühende Mutter mit dem Kinde. Auch sie trägt bei allen großen Künstlern als Voraussetzung ihres Einganges in die Herzen der Völker die Züge des Schönheitsideals der europäischen Nationen und nicht den Charakter einer farbigen Metalle.

Was in früheren Jahrhunderten unmittelbar wirkender Instinkt großer Künstler als Darstellung der schlummernden schöpferischen Volksseele war, wurde im Laufe der Zeit durch viele bahnbrechende Forschungen Verwischen des sonst reinen Denkens, heute ist es schon bei vielen Nationen die Grundlage des Lebens und talentförmige Haltung eines großen Kulturinstinkts nationaler Staatsbewußtseins.

Abschluß eines vielhundertjährigen Sühnes

Wir stehen mit dieser Feststellung vor der Tatsache, daß die Rassenkunde nicht eine plötzlich herauskommende unbedingte Phantasie ist, sondern einen Abschluß eines vielhundertjährigen Sühnes und Selbstbehauptens europäischer Genien und Völker darstellt. Dies bedeutet, daß unsere Zeit ehrfrühlich und bewußt gutlich hinzutreten beginnt zu den Gestalten dieses Lebens und sich nicht mehr betreten lassen will von Legenden einer alt werdenden Vergangenheit.

Wenn man diese neue große Ehrfrühung heute nun gar als religionsfeindlich und atheistisch bezeichnet, so liegt in dieser formalen Behauptung folgender entscheidender Widerspruch: Wenn man nämlich das Vorhandensein eines Schöpfers lehrt und diesen in Gesängen und Gebeten preist, dann kann man auf die Dauer nicht Achtung und Befolgung der Gesetze dieser Schöpfung als religionslos und ihre Verletzung als religiöse Pflicht hinstellen. Man kann auch nicht über Mangel an Religionsgefühl in der heutigen Welt klagen und im gleichen Atemzug dabei die Zerstörung der Völker durch Wägen fremder Massen empfehlen, weil doch gerade Kreuzigungen des verabschiedeten Volkes immer die Gefahr für inneres edles Religionsgefühl mit sich bringen.

Nicht die Verteidigung der von der Schöpfung herausgebildeten Lebensgestalt ist Barbarei, sondern die „weltanschauliche“ begründete Züchtung und Erhaltung von



Von links nach rechts: Dr.-Ing. Ferdinand Porsche, der Konstrukteur des KdF-Wagens; Wehrwirtschaftsführer Dr. Ernst Heinkel; Dr.-Ing. Todt, Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen; Flugzeugkonstrukteur Prof. Wilhelm Messerschmitt. (Scherl-Bilderdienst-W.)

Verkündung der Nationalpreisträger

Dr. Goebbels erklärte: „Mein Führer! Meine Volksgenossen und Volksgenossen! Der Führer verleiht den Deutschen Nationalpreis 1938, den er am 30. Januar 1937 gekräftigt hat, an folgende hochverdiente Deutsche:

1. an den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Diplomingenieur Dr. Fritz Todt;
2. an den Konstrukteur Dr. Ferdinand Porsche und
3. zu je einer Hälfte des Preises in Höhe von 50 000 RM. an die beiden Flugzeugbauer Professor Willy Messerschmitt und Professor Ernst Heinkel.

Damit werden in diesem Jahre in der Hauptsache verdiente Konstrukteure ausgezeichnet. Es wird damit auch dem eigentlichen Gehalt unseres Jahrweises besonders pflichtlicher Ausdruck verliehen. Denn dieses Jahrhundert ist ein Jahrhundert der Technik und der Wissenschaft, und die deutsche Nation der Technik sind wir Deutschen durch die Arbeit genialer Männer in den letzten Jahren bahnbrechend der ganzen Welt vorausgeschritten.

Den Leistungen seiner Techniker und Ingenieure verdankt

das deutsche Volk mit den großartigen Leistungen, die die Welt-
geschichte in dieser Hinsicht hat. Es ist deshalb eine
Ehrenpflicht der Nation, diese von der ganzen Welt bewun-
derten Leistungen deutscher Kunst mit Recht zu würdigen und
ihnen die verdiente Anerkennung zuteil werden zu lassen.

Die auf diesen Gebieten vorbrachten Leistungen lassen sich
nicht erschöpfend zum Ausdruck bringen. Sie sind vielmehr
einmalig und einzigartig. Sie haben unmittelbar vom Nationalsozia-
lismus ihre Impulse empfangen und sind deshalb so stark
national bedingt, daß sie besonders nach ihrer Bedeutung für
die Nation gemessen werden müssen. Diese Leistungen sind in
ihren Ausprägungen auch nicht beschränkt geblieben auf ein
bestimmtes Lebensgebiet der Nation, vor allem nicht auf das

Die große Rede des Führers

Es ist auch für den unbedingtesten Gegner der Nationalso-
zialistischen Bewegung unumstößlich sehr schwer möglich, die Er-
folge des neuen Regimes wenigstens auf gewissen Gebieten, so
wie dies bis noch vor einigen Jahren geschah, auch heute
noch übersehen zu können oder gänzlich zu übersehen. Die
Folge davon ist, daß die Herstellung einer innerlich
verbundenen deutschen Volksgemeinschaft, die Wiederherstellung
des deutschen Selbstbewußtseins, die Stärkung der deut-
schen Nation, die Ausweitung des Weltgeschehens, sind wieder
wegzureden noch unzulänglich. Die wirtschaftliche Zusammen-
bruch des Reiches trotz aller Wohlthaten und des kaum zu
berhebenden Hoffens aus. Die Versorgung des deutschen Volkes
mit Lebensmitteln und Gebrauchsgütern darf trotz der
unzureichenden räumlichen Voraussetzungen als gesichert gelten.
Der grandiose Kampf gegen die Erbverdrängung endete mit
einem Erfolg, der für die demokratischen Länder um so ver-
ständlicher ist, als ihnen selbst die Lösung dieses Problems
zum großen Teil verlagert blieb. Der Vierjahresplan verweist
in den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung sowohl
als in der anlaufenden oder schon fertiggestellten Produktion
die größte Welt teils in bewundernswürdiger, teils in
verblüffender Weise. Selbst auf dem Gebiet der allgemeinen
sozialen Fortschritte wird man mit großer Nachdenklichkeit
auf die Leistungen des neuen Reiches.

Zurückweisung der jüdischen Angriffe

Es ist nicht ohne Interesse, daß sich das nationalsozialistische Deutschland
in der inneren Zustimmung des deutschen Volkes in einem wesent-
lich größeren Maße erheben hat, als es die Regierungen
demokratischer Völkern für sich zu gerne wahr haben
möchten. Die schroffe Ablehnung, die der nationalsozialistische
Staat ihnen und außen trotz allem auch heute noch erwidert,
kommt aus den Kreisen jener, die weder mit dem deutschen
Volk noch mit seinem Leben, noch mit den Interessen anderer
Völker etwas zu tun haben: aus dem Lager des internationalen
Subtextes!

Wenn ich diese Feststellungen treffen, dann lasse ich deshalb
jene mehr denn je als gemein zu neuerer Klughaftigkeit
weiser internationaler Presseorgane außer acht, die in ihrem
frankhaften jüdischen Gerede das deutsche Volk zu volk-
stümlichen Behauptungen oder Verwundungen greifen, daß sie
mehr schon weniger Wachen später auch für den Einflüsterer
seiner Verleumdung zu erfahren pflegen. Das einzige Gebot, auf

Kulturelle Wiederaufrichtung

Und wenn die jüdisch-demokratischen Pressenmacher auch
heute noch mit eiserner Stirn die Leistungen von unten nach
oben unzulänglich verurteilen, so wissen wir doch, daß sich die
deutschen kulturellen Leistungen in wenigen Jahren ihre Wert-
beachtung und Bewertung noch viel weitestgehender ermun-
den haben werden, als dies bei unseren Vorfahren auf den
materiellen Gebieten schon der Fall ist. Die Bauwerke, die in
ihren heutigen Reich entstehen, werden eine dauerhafte und vor
allem einbringliche Sprache führen: als das Gemeinwohl
unserer demokratisch internationalen Kulturgenossen. Was
sich diese anerkennen Wichte von ihren Vorfahren abschreiben
und schreiben, wird vielleicht sogar haben — die Welt wie
zu vieles andere bald selbst verstehen haben.

Die gigantischen Werte im Zeiden der kulturellen Wiederauf-
richtung des Dritten Reiches werden aber nicht zum unüber-
windlichen Kulturkampf der abendlichen Welt gehören,
genau so wie es die großen Kulturleistungen dieser Welt in
der Vergangenheit heute für uns sind.

Im übrigen ist es natürlich nicht entscheidend, ob und
wie viele Völker zu unserer Kultur in ihrer Gestaltung
nehmen, denn wir sind uns darin nicht im Zweifel, daß die
kulturelle Schöpfung als die feinstufigste Ausprägung einer
kulturmäßig bedingten Veranlagung von nicht-geborenen oder
verwandten Einzelwesen oder Rassen überhaupt nicht verstan-
den und damit noch viel weniger gewertet werden kann. Wir
benutzen uns daher auch nicht, dem internationalen Subtextum
etwa die deutsche Kunst und Kultur schmacht zu machen.

Das Volk bekennt sich zur deutschen Kunst

Ich mache vor allem einen Unterschied zwischen dem
natürlich primitiv gefundenen Empfinden dieses Volkes und
der geistreichen Blaufröhen, die sich rümpfen, anders
zu sein als es die normalen Menschen nun einmal, Gott
sei Lob und Dank, sind.

Soweit ich aber nun vom wirklichen Volk rede, wird
niemand bestreiten, daß es uns gelungen ist, in wenigen
Jahren zwischen der deutschen Kunst und dem Volk eine
sichere, von der wir wieder eine tiefe Vertrautheit hergestellt.

In unseren Theatern sitzen Millionen und Millionen
deutsche Menschen und erkennen sich an der Sprache unserer
Dichter und am Klang einer ewig schönen Musik. Vor
unseren Bauwerken stehen diese Millionen in bewun-
dernder Aufgeschlossenheit und sind glücklich, ihrem Stolz
über diese großen und erhabenen nationalen Leistungen
Ausdruck geben zu können. Unsere neuen Denkmäler
werden von diesem Volke bejaht. Durch die Säle unserer Kunst-
ausstellungen drängen sich Hunderttausende und Hundert-
tausende und begleiten so das Schaffen unserer Vater in
ebenso gewandter wie zustimmender Aufmerksamkeit.

Darin aber können wir den Beweis für die Wichtigkeit
der eingeschlagenen deutschen Kulturpolitik sehen. Denn wenn
wir eine jede angeschuldete Kunstleistung in ihrer Entscheidung
einem einzelnen zu verdanken ist, dann ist doch die Gesamtheit
aus diesen einzelnen Schöpfungen, eine Offenbarung, die
alle unüberwindlich sich tragen. Im Augenblick, in dem sie
der Öffentlichkeit durch den einen zuteil wird, ist sie allen
zu eigen, weil sie von jeder aller eigen war. Sie brachten
diesem Volk dann nicht aufgedrückt und stierisch erläutert
zu werden.

Es ist, als ob Millionen Menschen gewartet hätten auf
diese Verbindung einer ihnen im Unterbewußtsein von jeder
hochschwebenden künstlerischen Offenbarung. So groß ist die
Heberrückmeldung zwischen dem Gefühl und Empfinden des
Volkes und der sich vollziehenden oder entstehenden künstlerischen
Tat, daß das Volk manchmal nur zu leicht die Laten
bedeutet und die Schöpfer vergißt. Die großen Bauwerke der
Zeiten sind laute Ruhmestempel für sie, aber nur so stumme
Zeugen für ihre vergessenen und unbekannteten Meister. Man sieht
in diesen Werken etwas nahezu göttgewollt Selbstverständliches.
So legt der einzelne schöpferische Künstler in der nicht
gekennzeichneten Verantwortung nieder.

Diese tiefe innere Heberückmeldung zwischen dem gefun-
denen Reiz eines Volkes und den kulturellen großen Leistungen

der Kunst selbst. Sie sind heute Gemeingut des ganzen deut-
schen Volkes.

Es entspricht der Bedeutung des Nationalpreises, daß der
Führer in diesem Jahr die Wahl unter besonders verdienten
Künstlern das deutsche Kunsthaus und der ungeheuren techni-
schen Entwicklung in Deutschland getroffen hat.

Unschuldig würdigte der Minister in längeren Dar-
legungen Persönlichkeit und Verdienste der Aus-
gezeichneten.

Die Versammlung bereitete den Trägern des
Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft be-
geisterter Zustimmung.

dem man heute noch glaubt, mit Erfolg gegen das neue Reich
anzutreten zu können, ist das Lukullische.

Dort versucht man, unter einem stets wirksamen Appell
an die durch feinerlei Kenntnis geriebene Mehrzahl der be-
demokratischen Weltbürger der deutschen Kulturpolitik zu be-
klagen, das heißt, die geschäftliche Billigung jener Elemente zu
bekennen, die als die Verkörperer und Exponenten der
November-Revolution dem Zuschauer ihre ebenso unantast-
liche wie kläglich kulturellen Charakterzüge aufzuzeigen,
und nimmere ihre Rolle aber ausgespielt haben.

Der Schwindel vom deutschen Kulturverfall

Nachdem es sich hier im wesentlichen um Juden handelt,
die in unseren deutschen Volk auf keinen Fall näher stehen
als den Engländern, Franzosen usw., im Gegenteil insolge
ihrer weltbürgerlichen Vererbung von vornherein mehr in das
Lager der Demokraten passen müßten, sollte man eigentlich
annehmen, daß der unbemessene Aufstoß dieser gottbegnadeten
kulturellen Elemente aus dem Dritten Reich gerade von
den kulturbelebenden, parlamentarisch-demokratischen Staaten
als erfreulicher eigener Gewinn angesehen werden würde.
Wäre, wenn ich nicht so, so hätte sie im Weltlager über die
Verarmung des deutschen Kulturlebens sind, so hätte bedächtig
sind sie der Ueber- und Aufnahme der dadurch endlich frei-
gewordenen Repräsentanten eines wahrhaft höheren kulturellen
und zivilisatorischen Menschentums.

Daraus geht wohl auch hier hervor, daß der ganze aufge-
regte Jammer der internationalen demokratischen Agenten
über den deutschen Kulturverfall, ein genau so aufgelegter
Schwindel ist wie so viele andere Offenbarungen aus dieser
Welt.

Im übrigen aber freude glücklicherweise trotz der für
kulturelle Arbeiten so kurz bemessenen Frist der national-
sozialistischen Staatsführung auch hier die positiven
Taten schwerer als jede negative Kritik. Wir Deutsche können
heute mit Recht von einem neu erwachenden kulturellen Leben
sprechen und zwar hier, hier, hier, hier, hier, hier, hier, hier,
die Festlegung nicht durch gegenseitige Komplimente und li-
terarische Vorlesungen als vielmehr durch die positiven Dokumente
kultureller Schöpferkraft. Die deutsche Baukunst, Bildhauerei,
Malerei, unsere Theater usw. sie erdringen heute den dokum-
mentarischen Nachweis für eine künstlerische Schaffensperiode,
wie sie nur in wenigen Zeitaltern der Geschichte ähnlich reich
und fruchtbar vorhanden war.

Wir wissen, daß, wenn je ein Jude eine innere Stellung
zu dieser unserer deutsch-ärischen Kultur gefunden hat oder
in der Zukunft finden würde, dies nur dem Umstand zuge-
schrieben sein könnte, daß in den Stammbaum dieses Jüdischen
durch Zufall oder Missetat einmal ein Erbe von fremden
Vätern kam, das nun wieder selbst ein Erbe von fremden
Vätern ist. Die große Masse der Juden selbst als Klasse selbst
kulturell unproduktiv, wird sich daher auch ver-
ständlicherweise zu den Lebensäußerungen primitiver Veger-
stämme mehr hingezogen fühlen als zu den kulturell hoch-
stehenden Arbeiten und Werken wahrhaft schöpferischer Völker.

Es ist daher — wie schon betont — die Zustimmung oder
Ablehnung aus diesen jüdisch-marginalen, demokratisch-inter-
nationalen Kreisen zu unserer Kulturpolitik für die Wichtigkeit
oder Unrichtigkeit unseres Handelns, den Wert oder Unwert
unserer Leistungen nicht nur nicht entscheidend, sondern voll-
ständig belanglos. Viel wichtiger bleibt demgegenüber die
Einstellung unseres eigenen Volkes. Denn keine Umtei-
lung der Weltung der Wichtigkeit für uns als gültig anzu-
erkennen. Und ich will dabei einen Unterschied machen zwischen
dem Volk, das heißt, der gebunden, blutvollen und vollstren-
gen Masse der Deutschen und einer ungewaltigen, weil nur be-
dingt blutgebundenen bedakenten jüdischen „Gesellschaft“.
Sie wird manchemal gedankenlos als „Dorckheit“ bezeich-
net, während sie in Wirklichkeit nur das Auswüchsbildnis
einer blutmäßig und gedanklich losgerissenen jüdischen und
damit haltlos gewordenen gesellschaftlichen Beschäftigung ist.

Ich im schärfsten Gegensatz zu jener Kunst, die entweder über-
haupt nur der Selbstverherrlichung der Fabrikanten dient oder
— was noch viel öfter der Fall ist —, eine Kollektivereignis-
heit darstellt zwischen dem Ausprägungen, dem Kunstkon-
sumenten und dem Schöpfer, das heißt in diesem Fall dem
einzigem, wenn schon nicht kulturell, so aber um so mehr
materiellem Konsumenten; denn dieser stellt die so wichtigen
Beziehungen zwischen dem Produzenten und Konsumenten
her, das heißt, er organisiert jene Kunstkritik, die nichts mehr
zu tun hat mit der Betrachtung oder gar Beurteilung künst-
lerischer Leistungen als vielmehr in der Vorbereitung der
Marktfähigkeit des Produktes oder in der Aufhebung dieser
Marktfähigkeit die ausschließliche Aufgabe stellt. Das Getriebe,
oder besser das Getriebe dieser Kunstmacher haben wir in
Deutschland jahrelang beobachtet können.

Das Volk lehnt bedakente Kunst ab

Es wird in wenigen Jahren vollkommen verstanden sein.
Denn der minderwertigen Moral dieses ganzen Betriebes ent-
sprach nicht nur die Qualität und damit auch die Dauer-
haftigkeit der Produkte.

Das Volk aber hatte an diesen, Vorgängen überhaupt
keinen inneren Anteil.
Freilich, wenn eine bedakente Gesellschaftsgeist die höch-
sten Nachweise ihres Wertes darin sieht, mit dem Volke nichts
zu tun zu haben, magdies für diese Art von Kunstbetrieb zu-
mindest so lange richtig sein, als diese Gesellschaftsgeist sich
im Welt der materiellen Mittel befindet. Denn letzten Endes
kommt es ja bei diesem Betrieb ohnehin auf etwas anderes
nicht an. Nur dort, wo man auf das Volk auf die Dauer doch
nicht Verzicht leisten konnte, weil in ihm allein auch der Trä-
ger der finanziellen Erhaltung zu sehen war, mußte man sich
wohl oder übel zu Konzeptionen begeben. Denn dieses Volk
began ansonsten zu streiken.

Die verdankten Wider hatte es ohnehin nie gekannt. Die
konnte man nur einer finanziell reichen, aber kulturell bild-
seligen Schicht von Emporkömmlingen, Speichern oder bedakent-
ten Hochfischen ausschauen.

Die Theater aber z. B., die mußte das Volk füllen, und
diese wurden allmählich leer. Die Vorstellungen verloren die
Beizher. Von den an sich ja sehr bedeutenden öffentlichen
Bauwerken nahm die breite Masse keine Notiz. Über nicht etwa,
weil sie an sich keine Stellung zur Kunst hatte und daher kein
Interesse daran vorhanden war, sondern im Gegenteil, weil

Ne der einzige gesunde Kern unseres Volkes war, der dazu
überhaupt noch eine unbedingte Einstellung besaß.

Große Künstler Lieblinge des Volkes

Wie sehr das Volk an den künstlerischen Leistungen einer
Zeit teil nehmen kann, wissen wir aus zahlreichem Bei-
spielen der Vergangenheit, wie es aus etwa vielen
begleitenden Anzeichen der Gegenwart. Die größten Mei-
sterwerke der antiken Baukunst, die Leistungen ihrer Bild-
hauerei und Malerei galten als Nationalgüter, ja als
Nationalheiligtümer, aber nicht insolge irgendeines kaufmänni-
schen Wertes, der etwa den von den heutigen Händlern
gemachten Marktpreisen entsprechen könnte, nein, son-
dern insolge der inneren Anteilnahme, in der ein ganzes
Volk, ja damals ein ganzer Staat, die Geburt und das Wer-
den eines solchen Wertes verfolgte und erlebte hat.

Und dies war in den großen Epochen der mittelalter-
lichen Kunst nicht anders. Die großen Künstler aber waren
in solchen Zeiten die Lieblinge des Volkes, die einzigen wirk-
lichen Könige von Gottes Gnade, weil in ihnen die sanft
zu stumme Seele eines Volkes die Kraft einer durch Gott
begnadeten Verkörperung erhielt.

Die Kunst war stets im Einklang ihrer Zeit verpflichtet.
Sie mußte dem Geist ihrer Zeit dienen und gehorchen, oder
es gab keine Kunst. Ja, noch mehr: Sie stand darüber
hinaus überhaupt im Dienste der Aufgaben ihrer Zeit und
half damit selbst an ihrer Gestaltung mit. Das Wesen ihres
Wirkens liegt nicht in der rein besondlichen Wiedergabe des
Inhalts und Umfangs als vielmehr in der eindrucksvollen
Demonstration der Kräfte und Ideale eines Zeitalters,
wobei viele nur zeitliche, kulturelle, politische, soziale
sein oder können, sondern mit einem gewissen Gesamtcharakter
kommen, die ihre Wurzel in der Erkenntnis eines ewigen
Gesetzes hat, das dem Menschen bisher als Theorie vielleicht
verborgener geblieben war, als unbegreifbar oder geachtete Kräfte
für ihn in seinem ganzen Dasein und seinem Lebensstempel
stets befruchtete.

Blutbedingte Kultur

Nach einer Würdigung der zeitgebundenen Kunst der
Griechen und der Römer fuhr der Führer fort:
Ebenso aber sehen wir in der christlichen Kunst den
Herold eines Zeitalters, das in seinem gesamten Wesen, seinen
Vorstellungen, seinem Denken und Handeln einen wahr-
haft schlagenden Ausdruck findet in seinen Kirchen, seinen
Schreibern, seinen Wäffern, seiner Musik und so weiter,
und darüber hinaus in der sonstigen gesamten künstlerischen
Behandlung des allgemeinen Lebens.

Es wird daher heute die Kunst aber ebenso der Herold
und Führer einer gesamten Gesellschaft und Lebens-
auffassung sein, die die jetzige Zeit befruchtet. Und dies
nicht nur deshalb, weil diese Zeit den Künstlern die Auf-
träge erteilt, sondern weil die Ausführung dieser Aufträge
nur dann auf Verständnis stoßen kann, wenn sich in ihr das
Wesen des Geistes dieser Zeit offenbart.

Der Mythismus des Christentums fordert in seiner
verinnerlichteten Periode eine architektonische Gestaltung der
gestellten Bauaufgaben, die dem Zeitalter nicht nur nicht
widerparren, sondern im Gegenteil mit ihm, eines geistlich-
vollen Danks zu erziehen, das die Menschen der Welt
der Welt überwinden und in einem höchsten Sinne die Freiheit
gegen die jahrhundertelange Verengung der Freiheit der
Seele und des Willens findet, so daß der Weg zu neuen
Ausdrucksformen des künstlerischen Gestaltens. Die mythische
Enge und Dürftigkeit der Dome begann zu weichen, und ent-
sprechend dem freieren Geistesleben öffnet sich die Räume
zu neuen Weiten. Das mythische Saubündel wich einer zu-
nehmenden Helle. Der unglückliche Lebergang des
19. Jahrhunderts führte endlich in unserer Zeit zu jener
des 20. Jahrhunderts konnte mit einem hochentwickelten Ansturm
die arischen Staaten zerbrechen und die blutbedingten führen-
den eigenen Volksgenossen ausrotten, dann mußte die aus
dieser Wurzel bisher erwachsene Kultur, der gleichen Ver-
änderung entgegengeführt werden.

Der Jude der Weltfeind

Wenn schon der Herzog fallen muß, weil der Mantel fällt,
dann noch viel mehr der Mantel, wenn er der Herzog trägt.
Wie alle diese Prozesse sich nicht in schlagartigen Ereignissen
abspielen, so ist auch die verdrängte Enttönnung und Vernich-
tung der arischen Staaten und ihrer vortäglichen Führungen
durch die jüdischen Völker, die Kunst im gleichen Sinne
die arischen Staaten zerbrechen und die blutbedingten führen-
den eigenen Volksgenossen ausrotten, dann mußte die aus
dieser Wurzel bisher erwachsene Kultur, der gleichen Ver-
änderung entgegengeführt werden.

Diesen Kampf um die Macht hat das Subtextum auch in
unserem Staat über 100 Jahre gekämpft. Dafür hat es ge-
lungen, sich zahlreicher Einrichtungen bedient, andere In-
stitutionen zerstört oder wenigstens angegriffen und nicht zuletzt
auch das kulturelle Leben nach seinen Bedürfnissen auszu-
richten versucht. Die Kunst dieser Periode war der schlagende
Ausdruck der politischen Lebens dieser Zeit und so, wie diese
bedeutend war, wurde auch die Kunst im gleichen Sinne
jener Zeitungsblätter entgegen der politischen Welt-
auffassung, das heißt der unbedingten Befreiung des Her-
mens der Defomposition der Völker und Rassen, wie Monismus
das Subtextum bezeichnete.

Anreicherung der kulturellen Schätze

Hätte in Deutschland der Nationalsozialismus nicht in
letzter Stunde gefeiert und den jüdischen Weltfeind zu Boden
geworfen, dann würde entsprechend der vom Subtextum be-
schriebenen politischen und menschlichen Entwicklung unseres
Volkes auch die Entwicklung, weil Enttönnung unserer Kunst,
planmäßig fortgeschritten sein.

Es ist aber daher selbstverständlich, daß nach unserem Sieg
die deutsche Kunst, und selbst seitdem wir nun überhaupt
wieder von einer fasten Welt empfangen und empfangen muß, der die
Nationalsozialistische Revolution zum Durchbruch und
Sieg verhelfen hat. Da der Sinn dieser national-
sozialistischen Revolution nur aber keineswegs eine
Zerstörung der übernommenen Werte unseres bisherigen ge-
schichtlichen Lebens ist, kann es auch nicht die Aufgabe der heu-
tigen deutschen Kunst sein, in erster Linie die negative Ein-
stellung zur Vergangenheit zu bekämpfen, als vielmehr die
Gesamtkultur unseres Volkes, das als künstlerisches Erbe das
gezeichnete Gesamtvermögen unserer kulturellen Erbschaft
in einer eigenen neuen Welt anzufangen. Denn es gibt keine
neue Kultur auf dieser Welt, so wenig als es eine neue
Sprache gibt, oder gar ein neues Volk.

Die Kultur einer Nation ist der angesammelte Reichtum
kultureller Schöpfungen von Jahrtausenden. Die Größe eines
kulturellen Zeitalters kann nicht gemessen werden am Umfang
der Ablehnung früherer kultureller Leistungen als vielmehr
am Umfang eines eigenen kulturellen Wertes, von dem sich
erwarten läßt, daß er von den Nachkommen als gehend
wertvoll angesehen wird, dem gesamten Kulturfortschritt
eingeleitet und damit weiter benutzt zu werden. Es ist dabei
verständlich, daß ein Volk entsprechend der im Laufe seiner
geschichtlichen Entwicklung stattfindenden Veränderung mit
anderen und verwandten Völkern nicht nur eine fortgesetzte
Bereicherung seiner abstrakten Wissensgüter aufnimmt, son-
dern auch eine Anreicherung seiner kulturellen Schätze erfährt.

Kulturelle Arbeit in einem Geist

Und dies wird in einem etwa materiellen Sinne ge-
sehen durch die Uebernahme oder den Erwerb von Kunst-
werken, sondern noch mehr durch die insolge der Vererbung
mit einer so verwandten unklugenden Welt stattfindende als
gemeine und besondere kulturelle Vererbung. Dies ist
niemals eine Schande, denn auf die Dauer wird ein Volk

Amtliches

Aufforderung zur Räumung des Dahme-Fleßes

Nach der am 27. Stück des Amtsblattes für den Regierungsbezirk Potsdam von 1924 abgedruckten Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 3. November 1924 hat die Verbrämung des Dahme-Fleßes auf der Strecke von der Staumühle bis zum Ueberlaufwehr bei Märkisch-Buchholz in der Zeit vom 26. September bis 12. Oktober 1938 zu erfolgen.

Die Räumung hat von unten stromaufwärts zu erfolgen, und zwar:

- a) auf der Strecke von Märkisch-Buchholz bis zur Teirower Mühle, am Ueberlaufwehr bei Märkisch-Buchholz beginnend, in der Zeit vom 26. September bis 3. Oktober 1938,
- b) auf der Strecke von der Teirower Mühle bis zur Staumühle, bei der Teirower Mühle beginnend, in der Zeit vom 4. Oktober bis 12. Oktober 1938.

Innerhalb der genannten Zeitpunkte müssen die Räumungsarbeiten beendet sein. Bei Ausführung der Räumungen sind die Vorschriften der §§ 6-9 der Polizeiverordnung zu beachten. Letztere können im Bürgermeisterteam eingesehen werden.

Bei Nichtbefolgung dieser Aufforderung erfolgt gemäß § 55 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 die Festsetzung von Zwangsgeld bis zu 100 RM. Die unterlassenen Arbeiten werden in diesem Falle auf Kosten der sämmtlichen Räumungspflichtigen ausgeführt.

Die Befestigung (Schau) der genannten Fleßstrecke findet am Donnerstag, dem 13. Oktober 1938, durch das Schaumatt statt.

Werden hierbei Mängel vorgefunden, so haben sich die Säumigen die sich hieraus ergebenden Folgen selbst zuzuschreiben.

Berlin, den 6. September 1938.

Landrat des Kreises Zeltow
als Vorsitzender des Schaumattes.
A. II. 1672. Kr./Bo. 3. B.: Franke.

Aufforderung

Aufforderung zur Räumung des Selchow Flutgrabens und seiner Nebengräben (Ebbe-, Pumpen- und Triftgrabens)

Gemäß der Polizeiverordnung (Schau- und Unterhaltungsordnung für den Selchow Flutgraben und seiner Nebengräben (Ebbe-, Pumpen- und Triftgraben) vom 8. Februar 1934 hat die Verbrämung wie folgt zu erfolgen, und zwar:

a) des Selchow Flutgrabens auf der Strecke von seiner Einmündung bei km 15,0 in den Zenthäuser See bis zur Kreuzung mit der Landstraße Schulendorf-Eichwalde bei km 10,0 in der Zeit vom 1. bis 8. Oktober d. J., auf der Strecke von der Landstraße Schulendorf-Eichwalde, km 10,0, bis zum Beginn des Flutgrabens bei Wagnamsdorf an der Chaussee Kleinjetten-Selchow, Stat. 0,0, in der Zeit vom 8. bis 15. Oktober d. J.

b) des Pumpengrabens auf der Strecke von seiner Einmündung in den Selchow Flutgraben, bei km 13,0 bis zu seinem Ursprungspunkt in Eichwalde in der Zeit vom 8. bis 15. Oktober.

c) des Ebdegrabens auf der Strecke von seiner Einmündung in den Selchow Flutgraben bis zum Ursprungspunkt der Ortslage Miersdorf in der Zeit vom 8. bis 15. Oktober d. J.

d) des Triftgrabens auf der Strecke von seiner Einmündung in den Selchow Flutgraben bis zu seinem Ursprung in der Rasen Horst in Schulendorf in der Zeit vom 8. bis 15. Oktober d. J.

Innerhalb der genannten Zeitpunkte müssen die Räumungsarbeiten beendet sein.

Bei Ausführung der Räumung sind die Vorschriften der §§ 7-11 der Polizeiverordnung zu beachten. Im Gefäßzimmer des Bürgermeisters eingesehen werden kann. Bei Nichtbefolgung dieser Aufforderung erfolgt gemäß § 55 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 die Festsetzung von Zwangsgeld, auch werden die unterlassenen Arbeiten auf Kosten der sämmtlichen Räumungspflichtigen ausgeführt werden.

Ich fordere die Räumungspflichtigen hiermit auf, die Räumung innerhalb der festgesetzten Fristen auszuführen.

Die Schau wird am Montag, den 17. Oktober 1938, festgelegt.

Berlin, den 6. September 1938.

Landrat des Kreises Zeltow
als Vorsitzender des Schaumattes.
A. II. 1674. Kr./Bo. 3. B.: Franke.

finden und uns nicht betreten zu lassen durch das teils aborne, teils unbeständige Gewächswald beladener Litteraten, die es versuchen, das Natürliche und damit Schöne als Nisch zu verurteilen, das Franke und Umgebung aber als das Interessante, Bemerkenswerte und daher Beachtungswürdige hinzustellen.

Wirklich neue Kunstperiode

Es ist eine große und erhebende Aufgabe, durch eine wirkliche Pflege der Kunst, des Theaters, der Bildhauerei und Malerei, besonders aber der Baukunst dem Kulturverfall Einhalt zu gebieten. Wir müssen es dabei zu erreichen versuchen, daß sich nicht nur die Künstler bilden, sondern daß durch sie auch das Volk gebildet wird, daß die Augen immer klarer sehen lernen und sich das Gefühl für schöne und obige Proportionen entwickelt und vertieft und das Gefühl sich verfeinert, und daß damit das Verständnis wächst nicht nur für die künstlerischen Schöpfungen im großen gesehen, sondern auch für die einzelnen feinen Details. So werden wir uns langsam zur wahren künstlerischen Gewissenhaftigkeit erziehen. Sie verhindert am ehesten das Wagnis in eine verwerbliche, blasierte Heberfärbung. Sie weitet das Auge und schärft das Ohr, und das Gehör für die Wunder der künstlerischen Arbeit in der unbegrenzten Welt des Kleinen.

Sie wird mitwirken, einst ein ganzes Volk teilnehmen zu lassen an der Entfaltung und Gestaltung der genialsten nationalen Kunstwerke, nicht nur im Großen gesehen, sondern auch in den einzelnen Feinheiten. Und erst dann wieder wird man wieder von einer wirklich neuen Kunstperiode reden dürfen. Dann wird die Kunstwelt ein von Wunder einer Zeit berichten können, in der inmitten einer der genialsten politischen Erneuerungen der Geschichte, unbekannt durch allen Kampf und alle Wirren der Welt, in den deutschen Händen die Kultur in reicher Entfaltung zu blühen begann.

Es gibt aber nicht in solcher Eile, sondern die Werte bilden, die wir heute einfließen in den ewigen Schatz der Kunst.

unseren Leistungen nur ein Bruchteil von der Zukunft übernommen werden wird. Umfassend ist mir, daß dieser Bruchteil einer zehnjährigen ungenügenden Produktion einen Schätzwert im einzelnen darstellt.

So gleicht der kulturelle Weg eines Volkes der Milchstraße des Firmaments. Das Myriaden von vorübergehenden flüchtigen Körpern leuchten einzelne helle Sonnen. Unsere Planeten und Sonnen bekehren aus einer Südküste und gehorchen den gleichen Gesetzen: Die gesamte kulturelle Arbeit eines Volkes hat nicht nur nach einem Aufstieg zu erfolgen, sondern in einem Geist fortzukommen.

Rassist bedingte Weltanschauung

Die Sprache nicht für das absolute Richtige oder Unrichtige des Weltgeschehens, sondern für die Zeit, in der sie sich für die richtige Abwägung des einmal abgelebten Zustandes dieser Welt in den künstlerischen Werken. Es ist daher verständlich, daß, insofern es sich um den Verfall handelt, jene Welt weiterzugeben, die künstlerischen Leistungen ebenfalls in ihr ihre beschränkten Gedanken suchen und finden können. Daher ist es ohne weiteres denkbar, daß, sagen wir, auf das religiöse Gebiet noch immer zurückgegriffen wird, auf die Formenfrage einer Zeit, in der das Christentum auch als Weltanschauung alten Anforderungen zu genügen schien.

Umgekehrt aber wird daher auch der Ausdruck einer neuen rassist bedingten Weltanschauung augenblicklich in jene Epochen der Vergangenheit führen, die eine ähnliche Freiheit des Geistes, des Willens und der Erkenntnis bereits besessen haben. Es ist daher verständlich, daß die Manifestation eines europäischen Staatsgedankens künstlerisch nicht durch uns nichtigend, weil treuende, zum Beispiel klassizistische - Strukturen erfolgen kann, sondern tausendfältig beiderseitig von den Jungen, Zeugnissen und Erneuerungen an jene gewaltige imperiale Macht des Mittelalters, die trotzdem sie als reale Erscheinung der einflussreichsten Zeiten gefeiert wurde, als irrealer Kraft in der Vergangenheit weiterlebt und weiterwirkt. Ja, je mehr sich der moderne Kunst an der immanenten Seite der antiken Weltmacht nähert, um so mehr wird deren kultureller Weltanschauung hinsichtlich der Menschheit in Erscheinung treten.

Das Einschleichen mystisch veranlagter, offener Jenseitsforscher darf daher in der Bewegung nicht gebudet werden. Sie sind nicht Nationalsozialisten, sondern irgend etwas anderes, auf jeden Fall aber etwas, was mit uns nichts zu tun hat. In der Spitze unseres Programms steht nicht die absolute Wahrheit, sondern das klare Erkennen und damit das offene Bekenntnis. Und wir aber in den Mittelpunkt dieser Erkenntnis und dieses Bekenntnisses die Erhaltung und damit Fortführung eines von Gott geschaffenen Wesens stellen, dienen wir damit der Erhaltung eines göttlichen Wertes und damit der Erfüllung eines göttlichen Willens, und zwar nicht im geheimnisvollen Dämmerfeld einer neuen Kulturstil, sondern vor dem offenen Antlitz des Herrn.

Täpferer Erfüllung der Pflichten

Unser Kult heißt ausschließlich Pflege des Natürlichen und damit auch des göttlichen Geistes. Und es ist die Pflicht unserer Menschheit bekannt werden, göttlichen Gesetzen des Daseins und ihre Bepfechtung. Unser Gebot heißt: Täpferer Erfüllung der sich daraus ergebenden Pflichten. Für tätige, handlungsbereite sind nicht nur zuständig, sondern die Strafen. Wenn jemand jedoch glauben sollte, daß ihm diese unsere Aufgaben nicht genügen oder schlecht entsprechen könnten, dann muß er unter Beweis stellen, daß sich seiner Gott bedienen will, um es besser zu machen.

Kretesamt können der Nationalsozialismus und der nationalsozialistische Staat der deutschen Kunst andere Aufgaben stellen, als sie in unserer Weltanschauung begründet liegen.

Sie dürfen aber auch keine Aufgabe stellen, die der Kunst an sich nicht zuzurechnen ist. Und der Künstler selbst dürfen nicht versuchen, Aufgaben zu lösen, die außerhalb des Vermögens der künstlerischen Gestaltungsraft liegen.

Innere Begnadung des wahrhaften Künstlers

ein scheinbar fremdes Kulturgut dorthin nur dann übernehmen und bekämpfen, wenn die Schöpfer und Träger wohl vielfach sprachlich, volklich und geistlich verschieden, aber getrennt voneinander aber gleich behnig waren oder sind. Dieser aus sich selbst eigener Schöpferkraft und verbundenen Kulturschaffen angelegener gemeinschaftlicher Erbmasse-eigenen eigenen Beitrag anzufügen, muß der Stolz und der Ehrgeiz jedes anständigen Zeitalters und damit jedes Zeitgenossen sein, wobei wir uns seinen Augenblick darüber einer Zukunft hingeben, daß genau so wie in der Vergangenheit aus einer Vielzahl kultureller Erben nur ein Bruchteil erhalten wurde, auch von

Und die Genies sollen daher nicht als das Abnormale gelten, sondern müssen nur die überragende Ausnahme sein, die, ihre Werke haben durch die ihnen eigene zwingende Überlegenheit so sehr an Heiligkeit zu gewinnen, daß sie die anderen gleichartigen Leistungen überflüssig und für die gesunde Masse eines Volkes in kurzer Zeit wie selbstverständlich in den Mann ihrer Leidenschaft ziehen. Somit treten nicht nur der Staat, eine andere Gemeinschaft oder auch der einzelne beim Kunstwert als Auftraggeber in Erscheinung, sondern überall die Erkenntnis und Auffassungen der gesamten Geistes- und Lebenshaltung, die ein Volk in dieser Zeit befruchtet. Sie zeigen auch die wertvolle Wirkung des Auftrages, und dieser wiederum die Wirkung der Kunst, die in ihnen, sein Wert wird damit mehr als eine bloß äußere Erfüllung einer ihm gestellten Aufgabe, es wird, so wie es geboren ist, ein mitteilendes, ein mitteilendes Element des Geistes des Auftrages, d. h. des Gehirns des Willens und der Ziele seiner Zeit sein.

Es ist nun stets der Beweis für innere Begnadung des wahrhaften Künstlers, diesen auch ihn erschaffenden Gesamtwert einer Zeit in seinem Kunstwerk auszudrücken. Weltlich kann dies für alle am leichtesten sichtbar bei den Werken der Baukunst geschehen. Hier ist unmittelbar zu erkennen, wie sehr schon der Auftrag die innere Gestaltung und äußere Form einer Schöpfung bedingt.

Die religiöse, innerlich zugewandte mystische Welt des christlichen Mittelalters hat Ausdrucksformen gefunden, die nur für diese Welt allein möglich, ja möglich sind. Ein göttliches Stadium ist genau so unbekannt wie ein romanischer Bahnhof oder eine byzantinische Markthalle. Die Art, in der der Künstler des Mittelalters, des Anfangs der neueren Zeit, die künstlerische

Nationalsozialismus fühle Wirklichkeitslehre

Der Nationalsozialismus ist eine fühle Wirklichkeitslehre, die wissenschaftlicher Erkenntnisse und ihrer geistlichen Ausprägung.

Und wir für diese Lehre das Herz unseres Volkes erschließen haben und erschließen, wünschen wir nicht, es mit einem Nationalismus zu erfüllen, der angeblich das Ziel und Ziel unserer Lehre ist. Wer allein ist der Nationalsozialismus in seiner Organisation wohl eine Volksgemeinschaft, aber unter keinen Umständen eine kulturelle Bewegung. Insofern sich die Auffassung und Erziehung unseres Volkes bestimmter unumkehrbar schon traditionell gewordener Methoden bedient, sind diese Ergebnisse einer Erkenntnis aus Erfahrungen, die im Zweckmäßigen liegen. Es ist daher auch zweckmäßig, sie später als Brauchum zu erhalten.

Sie haben aber nichts zu tun mit aus anderen Gesichtspunkten etwa anknüpfenden oder entnommenen Methoden oder Ausdrucksformen, die aber die Bewegung, Kultur, die sich in Anspruch genommen haben, denn der Nationalsozialismus ist eben keine kulturelle Bewegung, sondern eine ausschließlichlich rassistischen Erkenntnissen erwachene völkisch-politische Lehre.

In ihrem Sinne liegt kein mystischer Kult, sondern die Pflege und Führung des blutbestimmten Volkes. Wir haben daher auch keine Kulte, sondern ausschließlich Volkshallen, auch keine Kultplätze, sondern Versammlung- und Aufmarschplätze. Wir haben keine Kultspiele, sondern Sportarten und Spiele. Und das Charakteristikum unserer Veranlagung ist, dass wir nicht das mystische Element der Kulte, sondern die Weltlichkeit und das Ziel eines ebenso lebendigen wie zweckmäßigen Staat- oder Hallenbaues. Es finden daher in ihnen auch keine kultischen Handlungen statt, sondern ausschließlich Volkshaltungen in der Art, in der wir im Laufe langer Rämpfe dies erlernten und damit es gewohnt sind und es

Betrachtende nationalsozialistische Haltung

Ich erwähne dies als unentbehrlich wichtig, weil ein einmal angelegener Farnweg unter Umständen ein ganzes Jahrzehnt hindurch unfruchtbar machen kann. Und es ist dabei gleich gefährlich, als wenn der Farnweggeber für keinen Aufschluss an sich schon verlangt hat, oder der Künstler von einer falschen Auffassung befreit, an der etwas möglich richtigen Lösung vorbeigehen. Aus einer falschen Zielsetzung, die von einem öffentlichen Auftraggeber in einer Zeit ausgegeben wird, kann nur zu leicht ein falscher Ehrgeiz erwachen, Probleme zu gestalten, die nicht gelöstbar sind. Es ist selbstverständlich auch für den Künstler, der wirklich in unserer heutigen Zeit lebt und nur vor allem nicht für ihn sein, Großes zu schaffen und sich schon unwichtig, aber weitgehend falschen Auftragserteilung, ein künstlerisch berechtigter Lösung zu geben. Weil der Auftrag, einen Auftrags zu gestalten, außerhalb des Wesens und der Zielsetzung unserer heutigen Zeit liegt, ist es auch dem Künstler gar nicht möglich, hier irgendeine betriebliche Gestaltung zu finden. Was im Mittelalter, da die christliche Welt in allen ihren Lebensbedingungen die geborene war, zu zwingenden baulichen Erfindungen führte, um zu bestimmen, was der Nationalsozialismus unter Lebensbedingung zu bestimmen meint, statt verlegen. Es ist daher von vornherein unmöglich, der deutschen Baukunst einen Auftrag zu erteilen, der gerade vom nationalsozialistischen Künstler nicht ausgeführt werden kann, weil er außerhalb der ihn betrachtenden nationalsozialistischen Erkenntnis und Haltung liegt.

Baukunst und Kunst

Es kann die Baukunst in wahrhaft großen Schöpfungen nur dann in Erscheinung treten, wenn ihr wahrhaft großer Auftrag, in der Zeit legende Aufgaben gestellt werden. Ebensovienig kann man der Kunst Aufgaben stellen, die zu erfüllen außer ihrem Vermögen liegt. Die Kunst als absolute Kunst gehört uns heute nach unbekanntem Gesetzen. Welche Gründe der Wohlstand für sich anzuführen hat und welche für den Wohlstand verantwortlich sind, wissen wir zur Zeit noch nicht genau.

Sicher aber ist, daß die Kunst als größte Feinart von Gefühlen und Empfindungen anzusprechen ist, die das Gemüt bewegen, und daß sie am wenigsten geeignet erscheint, den Verstand zu befriedigen. Daher kann es nur sein, daß der Verstand und musikalische Gehör nicht im gleichen Maße anzutreffen sind. Der Verstand bezieht sich zu seinen Neuerungen der Sprache. Eine sprachlich schwer zu fassende Welt von Gefühlen und Stimmungen offenbart sich durch die Kunst.

Ihren einmaligen Schöpfung hat diese Kunst der Gegenwart eines musikalischen Grund und damit Gesamtcharakter als Stimmung in den Werken des großen Baureisner Meisters gefunden.

Mein auch außerdem ist es einer Anzahl gutgebendeter Meister gedacht, bestimmten dramatischen Kunstwerken einen schlagenden musikalischen Grundwert und damit Gesamtanstrich zu sichern.

Es gibt weder eine musikalische Parteidogmatik noch eine musikalische Weltanschauung, ebenso gibt es auch keine musikalische

liche Kulturierung oder Deutung philosophischer Erkenntnisse. Dafür ist ausschließlich die Sprache da. Und es ist die Aufgabe unserer Dichter und Denker, nur die Sprache zu befähigen zu lernen, daß sie nicht nur die ihnen vorübergehenden Erkenntnis klar und wie geschoben wiederbringt, und sie damit den Mitmenschen vermittelt, sondern daß sie selbst darüber hinaus die Weltanschauung, die sie in sich selbst, die in der Sprache liegt, zum Ausdruck erheben und weitergeben. Diese können glücklich sein, eine ebenso schöne wie reiche, aber allerdings auch schwere Sprache zu besitzen. Sie beherrschen zu lernen, ist eine wunderbare Aufgabe, und sich ihrer zu bedienen, ebenfalls eine Kunst. In ihr die Gedanken unserer Weltanschauung zum Ausdruck zu bringen, muß möglich sein und ist möglich. Diese musikalisch darzustellen, ist wieder möglich, und notwendig. Es ist daher ein Unlutz, wenn jemand glaubt, in der musikalischen Einleitung - sagen wir - einer Sonatensatzung eine Sentenz der Parteidogmatik geben zu müssen oder überhaupt nur geben zu können. In diesem Fall müßte auf alle Fälle der begleitende Text die Gedankenwege des Komponisten der Musik aufstellen und verständlich machen.

Alles Natürliche ist schön

Nicht der intellektuelle Verstand hat bei unseren Meistern Platz zu stehen, sondern ein überausreines musikalisches Gefühl.

Wenn irgendwo, dann muß hier der Grundlag geben, daß, was das Herz voll ist, der Mund überfließt. Das heißt: wer von der Größe der Schönheit oder dem Schmerz, dem Leid einer Zeit und seines Volkes durchdrungen oder überfließt wird, kann, wenn er von Gott begnadet ist, auch in Tönen sein Inneres erschließen. Das technische Können ist wie immer die äußere notwendige Voraussetzung für die Offenbarung der inneren Veranlagung. Ich halte es für bringend notwendig, daß gerade unser Künstler sich diese Erkenntnisse zu Herzen nehmen. Das vorangeordnete Schwere der in ihnen die musikalische Genies in unserem Volk entstehen lassen. Die Gründe für das unzulässige Verfehlen derselben habe ich schon in früheren Heften kurzgelesen verurteilt.

Es würde nun aber schlimm sein, wenn der Nationalsozialismus auf der einen Seite den Geist einer Zeit bezieht, der zur Urkunde für das Verfall unserer musikalischen Schöpferkraft wurde, auf der anderen aber durch eine falsche Zielsetzung selbst mißfällt, die Kunst auf einem Farnweg zu betreiben, der gar zu führen, der genau so schlimm ist wie die hinter uns liegende allgemeine Verrottung.

Wir es sich aber um die Baukunst handelt oder um Kunst im Allgemeinen oder Malerei, eines soll man grundsätzlich nie außer Acht lassen.

Jede wahre Kunst muß ihren Werken den Stempel des Schönen aufprägen, denn das Ideal für uns alle hat in der Pflege des Schönen zu liegen. Alles Gefunde aber allein ist richtig und natürlich. Alles Richtige und Natürliche ist damit schön.

Es ist unsere Aufgabe, den Mut zur wahren Schönheit zu

Die Proklamation des Führers
Der Parteikongreß ist eröffnet - Wider den Weltfeind Alljuda

Nach der feierlichen Eröffnung des Parteikongresses durch den Stellvertreter des Führers, nach der Ertönen durch Stabschef Luze und der Begrüßung durch Gauleiter Streicher verlas der Sprecher der NSDAP, Gauleiter Wagner, folgende Proklamation des Führers.

Parteilosen und Parteigenossen! Nationalsozialisten! Dieser bewegt als niemals vorher, zogen wir dieses Mal nach Nürnberg. Schon seit Jahren sind die Reichsparteitage nicht nur zu einem Fest der Freude, des Stolzes, sondern auch der inneren Befestigung geworden. Die alten Kämpfer kommen hierher in der freudigen Hoffnung, so viele der alten Bekannten aus der langen Zeit des Ringens um die Macht wiederzusehen zu können. Und so begrüßen sich denn auch in

dieser Stadt immer wieder die Kämpferossen der größten deutschen Revolution.

In diesem Jahre nun ist zum erstenmal der Reichstag wieder in die deutsche Reichshalle in Berlin aufgenommen. Viele von ihnen befinden sich in dieser feierlichen Stunde zum ersten Male in unserer Mitte. Viele andere ergeben sich im ungeheuren Strom der stutenden Bewegung dem Zauber dieser unvergleichlichen Stadt und ihrer erhabenden Stunden. Andere werden als Mitglieder der Kampforganisationen zum erstenmal inmitten ihrer Brüder aus dem ganzen deutschen Reich marschieren und im tiefsten Innern das Gefühl erneuern: Niemand mehr von dieser größten Gemeinschaft zu lassen.

Ein neues Symbol entstand

Welche Erinnerungen aber werden gerade heuer bei uns allen ausgelöst! In diesen Monaten vor zwanzig Jahren legte der innere Versuch Deutschlands ein. Nicht der äußere Versuch zerbrach unsere Front, sondern das schleichende Gift im Innern begann, sie zu zerfressen. Die Schwäche einer in allem halben Staatsführung wurde damit zur Ursache der größten Völk- und Staatskatastrophe in unserer Geschichte! Und schon wenige Monate später schien Deutschland verloren zu sein für immer. Die Zeit der tiefsten Enttäuschung und schmerzhaftesten Demütigung unseres Volkes war angebrochen. Ein Jahr nach dieser Katastrophe erhob sich aus dem Chaos des Unglücks und der Verzweiflung ein neues Symbol. Die Verzweiflung hatte mich berufen, es zu tragen. Vier Jahre später fand der erste Reichsparteitag der nationalsozialistischen Bewegung statt. Damals, also vor fünfzehn Jahren, fanden sich in München zum erstenmal aus diesen Gebieten des Deutschen Reiches die Männer und Frauen jener Partei zusammen, deren Fahne knapp zehn Jahre später das Deutsche Reiches Staatsflagge werden sollte. In neun Parteitagen wiederholten sich seitdem diese Kundgebungen einer einaufeinander Nation. Und nun treffen wir uns zum zehntenmal!

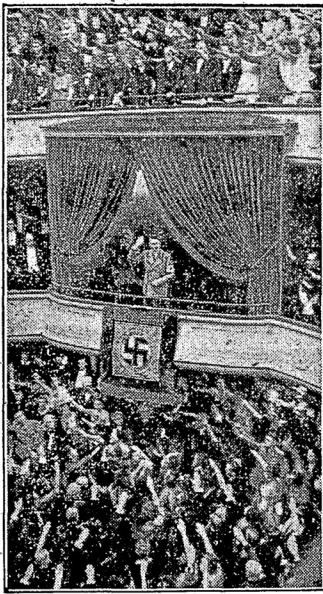
Was aber, meine Volksgenossen, ist seitdem aus Deutschland geworden! Scheint es heute nicht fast so zu sein, als ob das Schicksal das deutsche Volk und Reich diesen Weg beschreiten lassen mußte, um uns alle zu kühlen und reifen zu lassen für jene größere Gemeinschaft der Deutschen, die allein für alle Zukunft als Voraussetzung für den Bestand unseres Volkes anzusehen ist!

Traumhaft und unwirklich mag vielen beim Rückblick auf die hinter uns liegende Zeit der Weg der nationalsozialistischen Bewegung und der Emporklang des Reiches erscheinen. Vielleicht wird man einst von einem Wunder reden, das die Vorstellung zu uns gelen hat. Wie es aber auch kam:

Am Anfang dieses Wanders stand der Glaube! Der Glaube an das ewige deutsche Volk!

Wenn ich damals als unbekannter Soldat des Weltkrieges jenen Weg einschlug, der mich an die Spitze der Nation und heute wieder vor sie her führt, dann verbanke ich die Kühnheit eines so vermessener Entschlusses, auch selbst nur meinem eigenen Glauben an den Wert meines Volkes.

Es war ein Glück - ich muß dies heute aussprechen - daß ich in den Jahren meiner Jugend und in der Zeit meines Soldatenlums nur das Volk kennenzulernen Gelegenheit hatte, denn dieses allein hat den Glauben mit gegeben, und in der Erinnerung daran habe ich ihn mir erhalten durch alle Schwierigkeiten und Prüfungen. Hätte ich damals statt der Kenntnis des Volkes die mir später gewordene Kenntnis seiner intellektuellen Führungen und insbesondere seiner politisch-bürgerlichen Moral und ihrer politischen und menschlichen Schwächen gehabt, würde vielleicht auch ich am deutschen Volk und seiner Zukunft gezweifelt haben. Was mich aber damals in den bitteren Tagen und Wochen des Zusammenbruchs hochtr, war nicht die Kenntnis der politischen oder militärischen deutschen Staatsführung oder der intellektuellen Schichten, insofern es sich um das Persönliche handelt, sondern es war die



Der Führer bei der Festaufführung in der Oper. Der erste Tag des Reichsparteitages wurde mit einer Festaufführung der „Meisterlinger“ im Nürnberger Opernhaus beschlossen. Unser Bild zeigt den Führer, als er für den Gruß des Hauses dankte. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Kenntnis des deutschen Musikers,

die Kenntnis des deutschen Frontsoldaten und die Kenntnis jener Millionenmasse deutscher Arbeiter und Bauern, aus denen sich dieser Kämpfer Kern des Volkes bildete. Diesen Wissen allein verdanke ich den Mut zu dem Entschluß, einen so gewaltigen Kampf zu beginnen und an seinen Erfolg vom ersten Tage an unerschütterlich zu glauben. Denn darüber dürfte kein Zweifel herrschen: Der menschliche und moralische Wert der Führung der Nation entsprach damals nicht annähernd dem Wert, den die Weltsehen besitzen. Die Tapferkeit und der Mut, sie lagen zu 99 Prozent nur bei den Musikern. Die Führung des Reiches und Volkes konnte nicht 1 Prozent davon für sich beanspruchen.

Ja aber sah die Entscheidung, dem Reich eine neue Führung anzubauen, die die gleichen Grundkräfte in sich tragen soll, als wir sie vom Volk selbst erwarten und wie wir sie so kausalfolgerichtig als vorhanden beständig sahen.

Eine neue Führungsorganisation

Eine herrschende Gesellschaftsschicht hat vor und im November 1918 ihre Führungsmöglichkeit unter Beweis gestellt. Mit heller Klarheit erlind daher damals das zu lösende Problem vor meinen Augen. Eine neue Führungsorganisation mußte aufgebaut werden: Jeder Gewanke, mit den alten Entscheidungen die Nation dereinst wieder retten zu wollen, hieß glauben, daß sich eine erwieberte Schwäche entzogen

lassen Geschehen der Vernunft und der Erfahrung durch Zufall plötzlich in eine neue Kraft würde verwandelt können. Ueber vier Jahre lang legte dieses deutsche Volk ein geschichtlich noch nie geordnetes Zeugnis seines inneren Wertes ab. Regimenter traten an und verbluteten, ohne zu warten. Batterien feuerten bis zum letzten. Offizier und Mann der Schiffsbesatzungen hielten die zerfetzten Flaggen in ihren Händen und gingen mit dem Bilde des deutschen Glaubens auf den Lippen in die Tiefen der Not. Und dieser heroischen Demonstration eines ewigen Heldentums gegenüber stand eine erschütternde Feigheit in der Führung des Reiches und der Nation.

Während aber vier Jahre lang eine Heilensfront in tausendfachen Einsätzen ihren Wert bewährte, fand die Führung der Heimat nicht ein einziges Mal die Kraft zu einem Entschluß kühner Größe und Kühnheit. Die Tapferkeit, sie lag nur bei den Musikern, und alle Feigheit konzentrierte sich in der organisierten politischen Führung der Nation.

Alle Versuche, Deutschland wieder aufzurichten, konnten unter solchen Umständen nur dann gelingen, wenn diese politische Führungsmöglichkeit ausgeteilt und befestigt wurde. Zu diesem Zweck mußte der Weg zu einer neuen Führungsorganisation gefunden werden. Damit aber entschwand jede Möglichkeit, im Rahmen der alten Parteien und mit ihnen die künftige deutsche Geschichte gestalten zu wollen. In den Nächten, da ich mich einst entschloß, Volksticker zu werden, hatte sich zugleich das Schicksal der deutschen Parteienwelt entschieden.

Wider den Geist der Feigheit

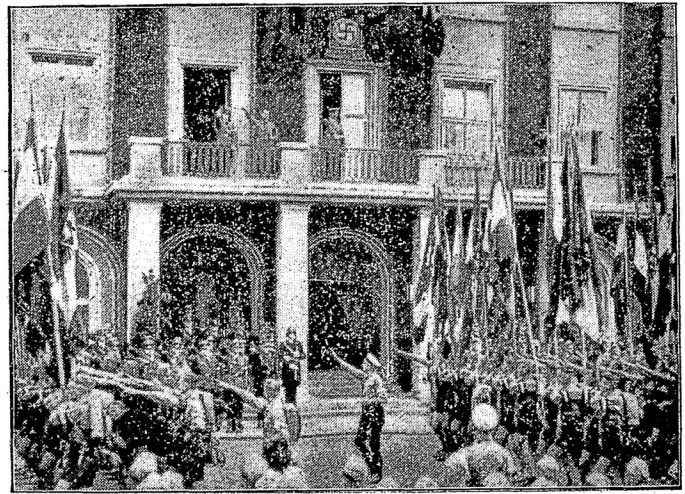
Wenn ich heute, meine Parteigenossen und Parteigenossen, angesichts des allgemeinen Mißliegs des Reiches diese Bemerkungen mache, dann kann ich nicht anders, als gegen jene Stellung zu nehmen, die immer wohl auf dem Wege in die Zukunft die Schwierigkeiten sehen, allein den Weg der Nation, und des Reiches in der Vergangenheit als etwas ganz Selbstverständliches anzusehen scheinen.

Ich möchte es in dieser feierlichen Stunde eindringlich aussprechen, daß ich in den zurückliegenden langen Jahren der Aufschwung der Bewegung und des Kampfes mit ihr um die Macht und damit für Deutschland vor dieser anderen Welt wieder verstanden noch jenseits unterstellt worden bin.

Sie hielten den Versuch, den tapferen Mut und die Verantwortungsfreudigkeit zur führenden Stellung im Deutschen Reich zu bringen, für ein schändliches Beginnen, denn in ihren Augen war Kühnheit gleich Unvernunft, während sie in jeder Feigheit die Spuren von Weisheit zu sehen vermeinten! Sie wollten wohl in der Vergangenheit die Tugenden des Mutes gelten lassen, dünkten sich und die heutige Zeit aber über solche primitiven Gefühlsmomente erhaben.

Sie redeten wohl von Freuentum, allein sie vergaßen, daß dieses Freuentum in seiner Geburtsstunde begründet liegt, sondern ausschließlich in einer unvergleichlichen Haltung.

Sie zitterten die Namen der großen preussischen Helden und versuchten, sich bei jeder passenden Gelegenheit auf sie zu berufen. Aber sie wollten es nicht wahrhaben, daß ihre ganze eigene Klugheit unter jenes Kapitel fiel, das der Preusse Glaubenstrotz in seinen Belenntnissen mit dem Sammelbegriff



Der Führer trifft zur Eröffnung des Parteikongresses ein

Unter unbefriedigenden Ovationen der vielen Tausende traf der Führer und Reichsführer am Dienstag mittag vor der Kongreßhalle in Nürnberg ein. Am Eingang wurde er von der gesamten Führerschaft der Partei und des Staates mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Generalfeldmarschall Göring an der Spitze empfangen. Unser Bild zeigt die Begrüßung zwischen Adolf Hitler und Hermann Göring, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsaußenminister v. Ribbentrop und Reichsminister Rust. Links Stabschef Luze. (Bildtelegramm Scherl-Bilderdienst-M.)

2000 Hitlerjugenden zogen am Führer vorbei

Am Dienstag vormittag marschierten vor dem Führer 2000 Hitlerjugenden mit 500 Fahnen vorbei, die den Adolf-Hitler-Marsch aus allen Ecken des Reiches durchgeführt hatten. Zum erstenmal sah man unter ihnen auch die Träger der Fahnen der Hitler-Jugend aus der deutschen Ostmark. Unser Bild zeigt den Führer auf seinem Balkon während des Vorbeimarsches. Neben ihm Reichsminister Rudolf Heß und Reichsjugendführer Balbur v. Schirach. (Scherl-Bilderdienst-M.)

„Feligheit“ abtat. Sie hatten daher auch kein Verständnis für den unbekanntem Kämpfer, der es verlor, und den Mut des Frontsoldaten nunmehr endlich auch in der Führung der deutschen Volkstut zur Geltung zu bringen.

Repräsentation des Frontsoldatenums

Und der zu dem Zweck eine Partei aufzustellen, in der dieses Frontsoldatenum seine erste, schlagende und einzige Stimme hätte. Die Repräsentation fand. Sie verstand es nicht oder wollten es nicht verstehen, daß sich für den politischen Führer und damit für die gesamte politische Führung einer Nation charakteristische Eigenschaften, das starke Herz, der scharfe Blick, die höchste Verantwortungsbewusstheit, rücksichtslose Entschlossenheit und

zähste Willensfestigkeit wichtiger sind als ein vermeintliches adreßtes Wissen!

Weil sie dies aber für unwichtig ansahen, waren auch ihre eigenen Organisationsformen, als von ihrem Geist durchdrungen, nicht in der Lage, die inneren und in der Folge davon die äußeren Aufgaben zu lösen. Was sie in der Gründung der nationalsozialistischen Bewegung als eine Verpfändung empfanden, war der Beginn der größten Bedeutung und dadurch zugleich Einigung in unserer Geschichte. Ein neuer Aufbruch sollte sich einstellen. Durch das Hervortreten unüberwundener Programmpunkte erfolgte das Wachsen düsterer Naturen. Durch die Betätigung einer sorgfältigen Angriffslust und -freudigkeit gelang das Sezangieren stets bereiter Kämpfer.

Der Weg der Alten Garde

So begann ich damals jene Alte Garde zu sammeln, die mich — mit wenigen Ausnahmen — seitdem nicht mehr verlassen hat. Und als ich vor 15 Jahren zum ersten Male in München anlässlich des damaligen Parteitagess diese meine Garde mußte, da war sie zahlreichster freilich noch klein, allein höhere Werte nach revidierte sie nach Deutschland.

Dies war die erste Bewegung, die vor sich keine Klassen- und keine Konfessions-, keine Berufs- und Wirtschaftsspezifität, kein strammes Bekenntnis und keine Staatsformverpflichtung heranzog, sondern einen einzigen Glauben: Deutschland!

Wenn wir heute nach so vielen Jahren auf diese erste Zeit unserer gewaltigen Kampfes zurückblicken, dann muß uns das Bewußtsein erschauern lassen: Wie es eine gewaltige Wende des Schicksals!

Wie sah Deutschland an diesem ersten Reichsparteitag aus? Niebergelassen, verachtet und entehrt, wirtschaftlich vernichtet und ausgeplündert, innenpolitisch dem Wahnsinn ergeben, außenpolitisch das Anhängsel und weite Teile des Westens besetzt!

Und heute? Wir alle sind ergriffen bei der Stellung und Bewandlung dieser Frage. Trotzdem aber folgen wir wie gewohnt dem Weg, den wir gegangen sind, und der Volk immer das gleiche geblieben. Das Volk des ganzen Jahres 1918 war kein anderes als das Volk von 1914, das Volk von 1923 das gleiche als das von 1918 und das von 1933. Es sind die

Kampf wider den Weltfeind Juda

Sie mußte die andere Parteienwelt zerbrechen und ausrotten, sie mußte einen unerbittlichen Kampf der Welt der Klassen- und Standesvorurteile anfangen, sie mußte dafür sorgen, daß ohne Rücksicht auf Geburt und Herkunft der willensstärksten und fähigsten Deutschen den Weg nach oben finden konnte. Sie mußte Deutschland säubern von all den Parasiten, für die die Welt des Vaterlandes und Volkes nur ein einziges Versteckort war. Sie mußte die ewigen Werte des Altlandes und der Erde erkennen und ihre Bedeutung zu den herrschenden Geschlechtern unserer Lebens erheben. Sie mußte den Kampf beginnen gegen den größten Feind, der unser Volk zu vernichten drohte: den internationalen jüdischen Weltfeind!

Ihre Aufgabe war es, das deutsche Volkstum, unsere Rasse und unsere Kultur vor ihm zu schützen. Sie mußte der Verantwortung der öffentlichen Meinung ein Ende setzen. Sie hatte alle Mittel der Volkführung, die Presse, das Theater, den Film, die gesamte sonstige Propaganda, in ihre Hand zu nehmen und in das eine Ziel zu führen: die Erneuerung. Sie mußte aber auch die sozialen Fundamente der neuen Volksgemeinschaft sichern, die Wirtschaft in den Dienst der Nation stellen und vor allem, ihre Aufgabe war es, eine neue zentrale und allgemeine Autorität aufzurichten. Denn wenn man überhaupt noch an eine Rettung Deutschlands glauben wollte, dann konnte dies nicht geschehen durch einen Willkürwörter der Meinungen, durch das „Schwachsinnige“ färmender Weltweiser oder irgendeiner Kritiker-Leder aber mußte sie diese Autorität dann aber auch in Schutz nehmen nicht nur vor den Angriffen einzelner Gelehrten, sondern noch mehr vor der sie bedrohenden geistlichen Einstellung großer Gesellschaftskreise, aller jener Vorzeichen und Neumutungen, für die die innere Freiheit nur die Begünstigung des Auswärtigen in Dienste der persönlichen Interessen alles ist, ohne Rücksicht auf den Untergang der Freiheit aber nach außen. Sie durfte in diesen Dingen nicht zurückweichen vor

Mit sieben Gauen meiner Heimat

Ich trete vor Sie hin, meine alten Parteigenossen, nicht mit einem Paß, sondern mit den sieben neuen deutschen Gauen meiner eigenen Heimat.

Es ist Großdeutschland, das in diesen Tagen zum erstenmal in Nürnberg in Erscheinung tritt. Wenn die Jungmänner des alten Reiches nunmehr in diese alte deutsche Stadt zurückgekehrt sind, dann werden sie hierher getragen und begleitet von 6 1/2 Millionen Deutschen, die sich heute in Volk mit allen anderen Frauen und Männern unseres Reiches vereinen. Sie alle umfängt in diesen Tagen stärker denn je das glückliche Bewußtsein, einer großen unzerstörbaren Gemeinschaft anzugehören. Was in ihr der einzelne trägt, tragen alle. Was aber alle tragen müssen, wird dadurch jedem einzelnen leichter zu tragen sein.

Dies Märtyrer der Diktatur ist das große Deutsche Reich, das uns für das kommende Jahr die Aufgaben der Zukunft, das politische Kampf vor Aufbau der Bewegung auch in

Neuen Mäntern und Frauen. Wie ist dieses Rätsel zu erklären:

Trägerin der deutschen Erhebung

Meine Parteigenossen! Einmal hat sich seitdem geändert: Die deutsche Führung ist wieder anders geworden. In einem rücksichtslosen Ausmaß hat sie der Nationalsozialismus aufgegeben. Soweit diese aber noch aus den Jahren des Kampfes stammt, stellt sie einen Glauben dar, der durch keine äußere oder materielle Macht politischer oder militärischer Art ersetzt werden kann. Und diese Führung ist die Trägerin der deutschen Erhebung geworden.

Das Wunder ist, daß sich zwischen 1905 und 1913 vollzog, was kein anderes. Die preussischen Männer und Frauen im Jägerkorps der Kaiserzeit, die den Weltkrieg waren die gleichen Preußen wie im den Tagen von Fens und Muerfeld. Allein an die Stelle einer schwachen Staats- und Heeresführung war auch damals in wenigen Jahren eine heldische getreten, und ihre Namen, die Namen der vom Stein und Völkler, der Scharrhörnchen und Gneisenau, der Jork und der Clausewitz und tausend und tausend andere, sie erklären uns allein das Wunder von der großen Erhebung Preußens. Man darf bereit sein, das Wunder der deutschen Erhebung auch in nicht anderen Jahren zu sehen.

Die gestaltete Trägerin dieser Erhebung ist die Nationalsozialistische Partei. Sie hat jene gewaltige Arbeit vollbracht, die getan werden mußte, wenn Deutschland die Kraft zur Wiedererrichtung seiner Weltstellung gewinnen sollte.

Siege der Latkraft

Ein gewaltiges Programm mußte diese Bewegung erfüllen. Und heute, nach fünfzehn Jahren, dürfen wir die stolze Feststellung treffen, daß die Nationalsozialistische Partei die sie gestellten Forderungen erfüllt hat. Sie, mehr als irgendein Staat der Erde, hat sich durch sie gewonnen. Punkt für Punkt hat sie ihr Programm zu verwirklichen begonnen. Die starke Staatsautorität ist vorhanden, eine gewaltige Wehrmacht schützt das Reich zu Land, zu Wasser und in der Luft, die Wirtschaft sichert mit der Unabhängigkeit und Freiheit des deutschen Volkes, die Kultur dient wieder der Schönheit und der Größe der Nation. In einem Kampf sonderlichen rang hat sie die äußere Freiheit, die eben dem Maße, da das deutsche Volk durch seine fortwährende innere Einigung im Nationalsozialismus der äußeren Freiheit würdiger wurde, gelang es, Fessel und Fesseln eines Vertrages zu lösen, der einst gedacht war, unser Volk für immer zu vernichten. Ihnen allen sind die großen, geschichtlichen Daten bekannt. Sie werden bereitwillig zum Wohl eingestimmt sein im Sinne der Geschichte unseres Volkes. Durch sie wird vor allem auch für alle Zeit der Nachwelt geteilt werden können, daß Mächtig und Latkraft keine sich anschießenden Begriffe sind.

Vor wenigen Wochen schrieb mich die englische Zeitung, ich hätte den breiten Wunsch, einen Paß mit einigen Staaten auf verschiedenen Gebieten abzugeben, weil es mir sonst nicht möglich sein würde, vor den diesjährigen Parteitag, hinfreten zu dürfen. Ich hatte und habe nun diese Möglichkeit.

Mit sieben Gauen meiner Heimat

Diesem Gebiet als im wesentlichen abgeschlossen angesehen werden. Wirtschaftlich wird die Eingliederung in den großen Kreis und in den gewaltigen Rhythmus des deutschen Lebens schnelle Fortschritte machen. Doch nur wenige Monaten sprach ich die äußerliche Forderung aus, daß es uns gelingen wird, in drei bis vier Jahren auch in diesem Gebiet des Reiches die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Heute schon kann ich diese Erwartung genauer umgrenzen:

Schon am Ende des nächsten Jahres wird die Krise der Arbeitslosigkeit auch in der Diktatur des Reiches vollständig überwunden sein.

Wenn es nicht schon vor überhaupt nur unter zwei wirtschaftlichen Arbeitslosen: der Arbeit und der Arbeit, und insbesondere um gelernter für die Industrie und der Sorge um Arbeitskräfte auf dem Lande.

Wenn man in anderen Staaten dann nun das erste Zeichen einer damit aber doch noch vorhandenen wirtschaftlichen Schwäche des Dritten Reiches erblicken will, so können wir gern bei uns die Schwäche des Fehlens von Arbeitskräften tragen und den Demokraten die Stärke der Arbeitslosigkeit. Ich habe mich im Wandel an Arbeitskräften die einzige Wirtschaftspolitik, die im Reich Deutschland, dann verstanden wir dies zwei Latkraften:

Segen überreicher Ernte

Ich tritt dadurch eine weitere Steigerung unserer Produktion überhaupt ein. Und dies ist, ich wiederhole es stets aus neue, das Unvergleichliche. Wenn im Deutschen Reich nunmehr einschließlich der Diktatur über 7 1/2 Millionen Menschen in den Arbeitsprozess eingegliedert werden konnten, dann mußte entsprechend dem zugehörigen Lohn dieser 7 1/2 Millionen auch eine größere Zahl von Arbeitskräften in der Produktion sein.

Wenn das Problem der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht ein Problem der Auszahlung von Löhnen, sondern ein Auftrag zur Sicherstellung der dementsprechenden kaufbaren Produkte. Das deutsche Volk hat keine Geldwährung. Das heißt, es ist — dann dem Wirten unserer Feinde — wenn auch auf eine schmerzvolle Weise von dem Wohlwollen einer sogenannten Geldwährung und damit Goldbedeutung — erfüllt worden. Um so wichtiger aber ist es gerade deshalb, der deutschen Währung jene eigene reale Bedeugung zu geben, die als Voraussetzung für ihre Stabilität die immer gleiche Kaufkraft sichert.

Nämlich: die ansehnliche Produktion. Für jede Mark, die in Deutschland mehr gezahlt wird, muß ein Wert mehr produziert werden. In anderen Fällen ist diese ausgegebene Mark ein wertloses Papier, weil für sie mangels der produktiven Gegenleistung nichts gekauft werden kann. Diese primitive nationalsozialistische Wirtschaft und Währungspolitik hat uns gestattet, in einer Zeit allgemeinen Währungschwundens die Werte, die die Kaufkraft der deutschen Mark fest zu halten. Dies nicht jedem einzelnen, dem Arbeiter soviel als dem Bauer.

Denn für den Arbeiter hat Lohn und Gehalt nur dann einen Sinn, wenn er dafür die vom Bauern geflossenen Lebensmittel kaufen kann, und für den Bauern nur, wenn er

für seinen Ertrag die von der Industrie und vom Handwerk geschaffenen Produkte erhält. Es ist daher nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, daß die eigene wirtschaftliche Erhebung die Produktion über die Produktion ist. Das heißt, die Produktion der eigenen Produkte und die Produktion der eigenen Produkte und die Produktion der eigenen Produkte.

Und es ist wichtig mit das höchste Bedürfnis der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie diese ebenso einfachen wie natürlichen, aber leider sehr oft unpopulären Grundidee immer mehr zum Gemeingut des ganzen Volkes gemacht hat. Während zur selben Zeit in den Demokratien Löhne und Preise einander in wilder Hast emporgingen, die Gesamtproduktion aber dauernd sanken, hielt die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik das Volk durch stetig steigende Produktion und damit das Bild einer andauernden Bedeugung des Konsums und einer stabilen Währung.

Ziele unserer Feinde

Geld. Mehr als gearbeitet werden kann nicht. Wenn in einem so großen Volk aber die ganze Nation produziert, so stehen diese gewaltigen Verbrauchsgüter wieder dem Konsum des ganzen Volkes zu. Denn man kann auf die Dauer wohl Geld aufspeichern oder Geld horten, aber keine Produktionsmittel. Sie können diese nur Lebensmittel oder Waren sein. Sie können diese nur Lebensmittel oder Waren sein. Sie können diese nur Lebensmittel oder Waren sein.

Wir wollen durch unseren Fleiß so viel Güter produzieren, daß jeder einzelne Deutsche davon einen immer steigenden Anteil haben kann und will. Welche Frage sehr aber viel politische Vernunft voraus. Er kann nur ein Mann sein, wenn ein ganzes Volk in seiner Gesamtheit in einer Verbundenheit die Interessen aller in der Hand hat, um damit auch wieder allen zu dienen. Würde der nationalsozialistische Staat die deutsche Wirtschaft zu laufen lassen, wie sie einst lief, dann hätten wir auch hier fortgesetzte Kämpfe, Streiks und Ausbeuterungen und damit eine andauernde Schädigung der Produktion und als Ergebnis der unerbittlichen Steigerung der Löhne und damit Ergebnis der Entwertung der Währung und damit der unangenehmsten Folgen. Diese Folgen sind die Inflation und die Entwertung des Geldes, das diese nationalsozialistische Wirtschaftspolitik begreift und sich freudig in den Dienst dieser Erkenntnis stellt. Im übrigen bitte ich Sie, meine Parteigenossen, folgendes zu bedenken: Was immer auch die Zukunft bringen mag, eines ist sicher:

Welcher Art die weltwirtschaftlichen Beziehungen untereinander sein mögen, kann man nicht voraussetzen. Denn wenn es anderen Wirtinnen eintritt, statt ihre Produktionen zu haben, die sie benötigen, dann muß mangels an Austauschmitteln dieser sogenannte Weltmarkt früher oder später zugrunde gehen. Um so wichtiger ist es daher, seine eigene Wirtschaft in Ordnung zu halten und damit zugleich auch den besten Beitrag für eine mögliche Verbesserung der Weltwirtschaft zu leisten. Denn diese wird nicht ausgerichtet durch irgendein Weltweiser, in Wirtschaft aber nicht ausübende Menschen demokratischer Staatsmänner, sondern durch die Vernunft der Menschen, die in der Demokratie angestrebt werden eigenen Volkswirtschaften. Solange aber diese Staatsmänner, statt um ihre eigenen Produktionen bekümmert zu sein und ihre eigenen Volkswirtschaften in Ordnung zu bringen, in allgemeinen Wirtinnen, teils todesbedingten Inhalts, sich mit den autoritären Staaten auseinanderzusetzen belieben, tun sie nicht nur nichts für die Wiederherstellung der sogenannten „Weltwirtschaft“, und insbesondere des Weltmarktes, sondern sie schädigen sie. Deutschland kann ebenfalls von dem Schaden, das es durch seine fortgesetzte eigenen Produktionen nicht nur ein Produkt der Weltwirtschaft, sondern auch ein Produkt der Weltwirtschaft geworden ist. Allerdings mit einer Einschränkung. Im Gegensatz wird die deutsche Volkswirtschaft zu aufgebaut, daß sie jederzeit auch in sich selbst ein Produkt von anderen Ländern auf eigenen Füßen stehen kann. Und dies ist gelungen.

Den Gebanten an eine Wirtinnen Deutschlands kann man schon jetzt als eine gänzlich unwirksame Wirtinnen begraben.

Der nationalsozialistische Staat hat mit der ihm eigenen Energie die Konzeption aus den Erfahrungen des Weltkrieges gezogen. Und nach wie vor werden wir an dem Grundgedanken festhalten, daß wir uns selbst lieber auf dem einen oder anderen Gebiet, wenn es notwendig sein sollte, einschränken wollen, als uns in eine Abhängigkeit vom Ausland zu begeben. Vor allem wird an die Spitze unseres wirtschaftlichen Handelns immer der Entschluß treten:

Die Sicherheit der Nation geht allem anderen voran. Ihr wirtschaftliches Dasein ist deshalb auch auf unserer eigenen Lebensbasis und unserem eigenen Lebensraum materiell in vollem Umfange sicherzustellen.

Starke und mächtige Freunde

Denn nur dann wird auch die deutsche Wehrmacht jederzeit in der Lage sein, die Freiheit und die Interessen des Reiches unter ihrem starken Schutz zu nehmen. Und dann wird Deutschland auch als Freund und Bundesgenosse für jeden von sich selbst sein. Wenn ich dies als Inhalt des achten Reichsprogramms ansehe, dann ist es in dem zufriedenstellenden Bewußtsein, daß auch politisch genau so wie wirtschaftlich, die Zeit der Isolierung Deutschlands beendet ist. Das Reich hat große und starke Weltmächtig als Freunde erhalten.

Meine Parteigenossen und Genossen! Droher denn es erhebt sich über diese Welt die bolschewistische Gefahr der Wirtinnenzerfrierung. Zusammenfassend seien wir das Wirde des jüdischen Erregers dieser Weltzeit. Ich darf es hier, glaube ich, in meinem und Ihrer aller Namen bekunden, wie tief innerlich glücklich wir sind angefüllt der Tatsache, daß eine weitere europäische Weltmacht aus eigenen Erfahrungen, aus eigenem Entschluß und auf eigenen Wegen die gleiche Auffassung vertritt und mit bewunderungswürdiger Entschlossenheit die weitgehenden Konsequenzen gezogen hat.

Wie immer auch Weg und Entwicklung der wirtschaftlichen und nationalsozialistischen Revolutionen aus eigenen deutschen Bedürfnissen bedingt erscheinen, und wie unabhängig und beide geschichtliche Umwälzungen voneinander entstanden sind und sich entwickelt haben, so glänzt es doch für uns alle, in allen großen Lebensfragen der Zeit jene gemeinsame Gemeinschaft. Ein solches und ein solches zu finden, die uns in dieser Zeit der Verantwortung und der Verantwortung auch menschlich immer mehr zusammenführen. Dieser neue Geist aber richtig zugleich die beiden Wirtinnen nach innen aus. Wie erleben wir hier wieder unsere glückliche, strahlende Jugend! Wie werden wir wieder alle die hunderte tausende junger deutscher Männer sehen, braungebrannt und kerngesund, und wie wird es uns dann erst wieder recht bewußt, daß dies vielleicht die größte Leistung auch unserer Revolution ist.

Ein neues geistiges Volk wird hier erproben, nicht durch Wirtinnen und in Wirtinnen, sondern durch die belohnende Wirtinnen. Millionen deutscher Frauen ist wieder die Lust und Liebe erwachsen zum Kind, zu jener unüberwundenen Jugend, die wir in stürmischen und rauschendem Jubel in diesen Tagen an uns vorbeiziehen sehen.

Wer dies alles in sich aufnimmt, er muß wohl zu geben, daß es für einen Deutschen nun doch wieder lebenswert ist, auf der Welt zu sein. Ein gesundes Volk, eine vollwertig vernünftige Welt, eine starke Wehrmacht, eine emporkletternde Wirtschaft und über allem ein blühendes kulturelles Leben.

...wert
...a.
...wäh-
...g ist
...glie-
...ern
...n, die
...wie
...idische
...des
...n, die
...ational-
...hei-
...enden
...in
...er, so
...nfum
...woht
...ion-
...ie
...uffige
...er-
...im
...atio-
...nicht,
...er-
...ichtig
...eren,
...nben
...ben.
...Ge-
...im
...ilbrde
...it so
...hier
...amit
...igtelt
...der
...ger-
...ein
...daß
...und
...im
...de
...Be-
...s ist
...nter-
...nem
...oben,
...itern
...unde
...schiff
...Bei-
...zu
...n
...eren
...den
...den
...sten,
...enen
...vire-
...teils
...fort-
...nur
...witi-
...gen
...bant
...an
...ung-
...ant,
...eren
...ge-
...ann
...affe
...enen
...geß
...diaz
...oder
...nfer
...he-
...chen
...er.
...ran-
...um
...ber-
...d
...wird
...von
...rien
...nie-
...ans-
...ns
...nen
...ber-
...de
...arf
...st
...us
...mit
...nt
...hen
...in-
...nt-
...g
...er-
...er
...de
...de
...es
...cht
...de
...uff
...nt-
...s
...ne
...es

Darin liegt der Dank an alle jene Kämpfer, die sich in diesen Tagen hier versammelt haben und die uns Begrenzung und Gegenwart um im Geiste hier befestigen, der Dank an die Männer und Frauen unserer Bewegung und der Dank an die Soldaten der Wehrmacht des nationalsozialistischen Staates.
Den höchsten Dank aber wollen wir selbst dem Mächtigen sagen für das Gelingen der Vereinigung der alten Ostmark mit dem neuen Reich.
Es hat es gestattet, der deutschen Nation dadurch ein Glück, dem neuen Reich aber einen großen Erfolg zu schenken, ohne daß es notwendig war, das Blut und Leben unserer Volksgenossen einzusetzen. Wägen die Deutschen nie vergessen, daß dies ohne die im Nationalsozialismus geübte Kraft der ganzen Nation nicht möglich gewesen wäre.

Dr. Seyß-Inquart übergibt die Reichskleinodien

Nürnberg, 6. September.
Inmitten der prächtigen Bürgerhäuser der Nürnberger Altstadt liegt im alten Klosterhof die Meißnerlinger-Kirche. Der prachtvolle gotische Bau ist ohne jeden Schmuck geblieben. Am Portal und neben dem Schrein mit dem goldenen Kronsaß stehen 44-Männer als Ehrenwacht.
Im Chor der Kirche, die 600 Jahre deutscher Geschichte miterlebt hat, ist der Schrein mit dem Goldsaß, der Kaiserkrone, dem Reichsapfel, einem der beiden Scepter und dem Schwert aufbewahrt. Darüber leuchtet in breitem Glasrahmen der reich mit Gold besetzte Schmuckkästchen, während die übrigen Schmuckstücke und Kleinodien zwischen den gewaltigen Säulen des Kirchenraumes in großen Glasrahmen aufbewahrt sind. Ein mattes Licht fällt auf das Gold der Kleinodien, auf die herrlichen perlbesetzten und goldgefärbten Gewänder in rot und blauem Purpur, in Scharlach und Seide.
Im Kirchenchor sitzen die führenden Männer aus Staat und Bewegung, die hier einen Festakt von wahrhaft historischer Größe erleben. Kaiserentwürfe erfüllen den Raum.
Dann tritt der Reichskronträger Dr. Seyß-Inquart neben dem Schrein mit dem Kronsaß und gibt die Symbole des ersten Reiches der Deutschen in die Obhut der Stadt Nürnberg, wobei er u. a. folgendes ausführt:
„Am 15. März 1938 meldete der Führer und Reichskronträger der deutschen Nation und des Deutschen Reiches vor der Geschichte den Eintritt seiner Heimat Ostmark in das Deutsche Reich. Monach Jahrhunderte deutscher Geschichte gemessen haben, wofür Millionen der besten Deutschen gekämpft haben, war vollendet: die Ostmark ist heimgekehrt, das Reich wieder erkundet. In diesen feierlichen Stunden übernahm der Führer als Einziger des Reiches in der Burg zu Wien Krone und Kronsaß des heiligen Römischen Reiches deutscher Nation in des Großdeutschen Reiches Obhut.“
„Heute erfülle ich den Auftrag des Führers, diese dem deutschen Volk heiligen Schmuckstücke des Reiches wieder in die Herzstadt des Reiches zurückzubringen. Die Reichskleinodien sollen, wie in den früheren Jahrhunderten, nun wieder in Nürnberg aufbewahrt und beschützt sein. Vor nahezu 140 Jahren verließ die Kaiserkrone ein Deutschland, das kein Reich mehr war, heute ist sie wieder zurückgeführt mit ihrer unvergänglichen Würde an ihrer alten Stätte im größeren Reich.“
„Und damit nehmen wir Ostmärker von diesem Kleinod der Nation nicht Abschied, denn das Reich ist unser Reich geworden. In dieser Stunde aber erinnern wir daran, daß diese Krone für Generationen nationaler Kämpfer in Deutschland das Symbol des größeren Reiches war, Mahnung und Hoffnung zugleich. Vor dieser Krone haben wir Ostmärker ein gutes Gewissen; immerdar wird sie für unseren Kampf um Großdeutschland Zeugnis ablegen.“
„Die Kaiserkrone war das Symbol des ersten Reiches. Heute ruht sie als die heiligste Urkunde des deutschen Volkswillens und als ewiges Mahnmal für die künftige Aufgabe des Reiches in Nürnberg. Diese künftige Aufgabe des Reiches ist, die Idee des Reichs und der Ordnung in unserem Raum in Ehre und Macht zu verwirklichen.“
„Diese ehrwürdige Stabt hat damit die hohe Ehre, die Krone des Reiches wieder aufbewahren zu dürfen, Nürnberg, das im wiedererstandenen Reich ausschließlich die Stätte des Zusammengehaltens Willens der deutschen Nation ist. Dieser durch den Führer und seine Bewegung aufgenommene nationalsozialistische Wille des deutschen Volkes ist es, der das größere Reich geschaffen hat, im Herzen eines jeden Deutschen aufgerichtet und auf dem Willen eines jeden Deutschen gegründet. Und darum grüßen wir in der Stunde der Heimholung der Kaiserkrone den Einzigen und Vollenden des Reiches.“
Seil dem Führer!
Ergriffen haben die Teilnehmer dieser Stunde die Worte des Reichskronträgers der deutschen Ostmark aufgenommen. Zum ersten das Stadtoberhaupt der alten Freien Reichsstadt Nürnberg, Oberbürgermeister Liebel.

Die Dantrede des Nürnberger Oberbürgermeisters

„Uns tiefste bewegt von der wahrhaft historischen Größe dieses geschichtlichen Augenblicks, dessen tiefste Bedeutung für die alte Reichsstadt Nürnberg kaum absehbar erscheint, nehme ich als Oberbürgermeister dieser Stabt in die Obhut des Führers übergebenen Reichskleinodien und Reichskleinodien des alten deutschen Reiches ehrsüchtig entgegen.“
Ueber ein halbes Jahrtausend ist verfloßen, seit diese hehren Symbole höchster Macht im Deutschen Reich unter dem Jubel der Bevölkerung in feierlichem Zuge erstmals in die damalige freie Reichsstadt Nürnberg eingebracht wurden, in die Stadt „in des Reiches Mitte“, die den verantwortlichen Großen des Reiches damals „beste Gewähr für treue Obhut“ zu verbürgen schienen.
Kaiserliche Urkunden, die zu wiederholten Malen feierlich und ausdrücklich bekräftigt wurden, forderten von den deutschen Kaisern und Königen bereitwillig das unabweisliche, ewig manifeste Verbleiben der Reichskleinodien und Reichskleinodien in Nürnberg. Durch fast vier Jahrhunderte wurden sie denn auch in Nürnberg treu bewahrt, gehütet und geehrt, in der Stunde der Gefahr durch die Entschlossenheit eines Nürnbergers „Partigiers vor feindlichem Zugriff und Hand gerechelt und schließlich in der Deutschen Ostmark in Sicherheit gebracht.“
142 Jahre wurden sie seitdem dort „einwillen“ verwahrt, seit 120 Jahren in der Schatzkammer der alten deutschen Reichsstadt Wien. Obgleich das tausendjährige erste Deutsche Reich verfallen und die alte deutsche Kaiserherrlichkeit vergangen war, so schienen doch — wie der Führer in seinem Buch „Mein Kampf“ schreibt — „die zu Wien bewahrten Reichskleinodien ein Reichserbschaft als Wunderfingerring weiter zu wirken, als Unterpfand einer ewigen Gemeinschaft.“
Diese „ewige Gemeinschaft“ aber ist Deutschland und sie fand ihre herrlichste Erfüllung in den historischen Märztagen des Jahres 1938. Durch die Wiedervereinigung der deutschen Ostmark mit dem alten Reich sind auch die Symbole

Der Vorbeimarsch der HJ-Fahnen

Hilfer-Jugendbanner der Ostmark grüßen erstmalig den Führer

Den Höhepunkt und die Krönung des Adolf-Hilfer-Marsches der deutschen Jugend, bei dem die Bannerfahnen aus allen deutschen Gauen nach Nürnberg mitgeführt werden, bildete der Vorbeimarsch, den der Führer am Dienstag vormittag kurz vor der Eröffnung des Parteitagsgeländes am Deutschen Hof abnahm.
Zahlreiche Reichs- und Gauleiter sowie Reichskronträger und das Führerkorps der Parteiführer wohnten dem Vorbeimarsch bei. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach grüßten, kurz hinter dem Führer stehend, die Banner der deutschen Jugend.
Wie immer war der Frauentorgraben mit dem Deutschen Hof dicht umlagert. Gegen 10 Uhr nahmen die Mitschüler der HJ, und die Gauführer vor dem Hof Aufstellung. Zu ihrer Rechten fielen die Führer der italienischen Jugendorganisationen in ihrer schmutzigen Uniform auf. Auf der anderen Seite hatten die japanischen und rumänischen Jugendorganisationen sowie die Oberaufseherinnen in ihren gefälligen Reibungen Aufstellung genommen. Als gegen 11 Uhr das Spiel des Spielmarsches aufhörte, trat der Führer, umhüllt von seiner Jugend, auf den Balkon hinaus. Ihm folgten sein Stellvertreter Rudolf Heß und der Reichs-

Jugendführer Baldur von Schirach. In exakter Paradeordnung nahmen der Musik- und der Spielmannszug vor dem Deutschen Hof Aufstellung, nachdem sie am Führer vorbeimarschiert waren. Dann zogen die Marschkolonnen in Zweifertreihen mit den 500 Bannerfahnen dem vom Ganzen Reich am Führer vorbei. Leuchtenden Auges zogen die braunbraunten Jungen, denen die Strapsen des zum Teil 500 bis 600 Kilometer langen Adolf-Hilfer-Marsches nicht anzusehen waren, an Adolf Hilfer unter Führung des Ostmarkleiters der HJ, Gebietsführer Lep, vorbei, beglückten Serzens, da sie Gelegenheit hatten, dem Führer in die Augen zu schauen.
In ihren Reihen sah man in diesem Jahre unter den 500 Bannerfahnen zum ersten Male neun Banner aus der Ostmark, die bisher in Deutschland sicher gestellt waren und die Hilfer-Jungen aus dem Lande Österreich vor ihrem Adolf-Hilfer-Marsch in Braunau wieder übergeben worden waren.
Die HJ-Banner wurden anschließend nach dem Lager Langwaller getragen, und die Teilnehmer am Adolf-Hilfer-Marsch werden nach dem Parteitag, wie auch in den früheren Jahren, nach Land'sberg am Lech marschieren, um dort an der Stätte, an der das grundlegende Werk Adolf Hilfers, „Mein Kampf“, entstand, eine Weisestunde abzuhalten.

Ronrad Henlein nach Nürnberg abgereist

Brag, 6. September.
Ronrad Henlein ist am Dienstag mittag nach Nürnberg abgereist, um als Gast des Führers und Reichskronträgers am Parteitag teilzunehmen.

Mitte Oktober Parteitag der SdP in Luffig

Brag, 6. September.
Das Presseamt der Sudeten-deutschen Partei teilt mit: „Ronrad Henlein hat die Wählung einer Parteileitung und des ersten gesamtstaatlichen Parteitages der Sudeten-deutschen Partei für den 15. und 16. Oktober angedeutet. Bereits an der Parteitagung werden alle Amtswalter der Bewegung einschließlich sämtlicher Ortsleiter und der Bürgermeister und Gemeindevorsteher, die der Sudeten-deutschen Partei angehören, teilnehmen.“
Der Parteitag, der der erste der Sudeten-deutschen Partei seit ihrem Bestehen ist, wird in Luffig an der Elbe abgehalten. Mit der Durchführung hat Ronrad Henlein den Gauorganisationsleiter der Partei, Abgeordneten Dr. Fritz Böllner, beauftragt.

Brag blidt nach Nürnberg

Brag, 7. September.
Sämtliche Morgenblätter bringen ausführliche Berichte über den Nürnberger Parteitag und stellen einseitig — offenbar bis zu einem gewissen Grade erleichtert — fest, daß zunächst über die aktuellen Probleme und über die Außenpolitik nicht gesprochen wurde. Die halbamtliche „Prager Presse“ schreibt in einem aus Berlin-basierten Kommentar, noch niemals konnte man auf einem nationalsozialistischen Kongreß, vielleicht niemals auf einem Parteitag, den Gang der Geschichte so sichtbar wahrnehmen wie auf diesem. Die Proklamationsrede Adolf Hitlers sei stets das Ereignis des ersten Kongreßtages. Diesmal stand fest, daß Hitler die Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich feiern werde. Die Proklamationsrede, so betont das Blatt, ist eine Ruhmrede auf das deutsche Volk, seine Tüchtigkeit und sein Selbsttum, im Gegensatz zum Verfall der alten Führung des Volkes. Es könne anfallen, wieviel Raum die wirtschaftlichen Fragen in der Proklamationsrede einnehmen. Dies prägte wohl dafür, daß die Reichsführung stark beschäftigt ist. Als das Bemerkenswerteste hebt das Blatt hervor, daß der Führer glaubt, die Zeit der Isolierung Deutschlands sei politisch und wirtschaftlich beendet und eine Blodade des Reiches, wie sie noch im Weltkrieg durchgeführt wurde, nicht mehr möglich.
Den ausführlichsten Kommentar enthalten die tschechisch-nationale „Parobni Mly“, die in diesem Zusammenhang auch die subetendische Frage ansprechen. Das volkssoziale „Ceske Slovo“ hebt hervor, daß die Nürnberger Tagung das Deutsche Reich unter seinem genialen Führer erweitert und geehrt und die Ketten des Versailles-Vertrages gelöst findet. Die marxistische Presse hält sich in ihren Meldungen zurück.

„Deutschlands Haltung ist fest und ruhig“

Rom, 6. September.
Die Saava-Meldung über die Einberufung französischer Delegierter wird von der römischen Morgenpresse ohne sensationelle Aufmachung veröffentlicht. Die ruhige und feste Haltung, die in dem halbamtlichen deutschen Kommentar zum Ausdruck kommt, wird von den italienischen Morgenzeitungen in den Überschriften allgemein hervorgehoben. Andererseits weisen die Pariser Korrespondenten die Methoden der Pariser Presse zurück, mit denen gegen Deutschland und Italien weitergehakt werde, um, wie der Pariser Vertreter des „Messaggero“ ausführt, die militärischen Maßnahmen, die die französische Regierung gerade zur Eröffnung des Reichsparteitages ergreifen habe, vor dem heucheligen französischen Publikum zu verfertigen.
Der Korrespondent des „Messaggero“ wirft jedoch die Frage nach dem eigentlichen Zweck dieser Einberufung französischer Delegierter auf und betont, daß Deutschland mit der Befestigung seiner Grenze nichts anderes tue, als was Frankreich schon seit Jahren mit der Einrichtung der Maginot-Linie getan habe. Manöver gehörten in allen Staaten zur normalen Tagesordnung und würden gerade auch in ganz Frankreich zur Zeit unter Teilnahme aller Waffen verankert. Unter diesen Umständen könne es nur einen Grund für die Maßnahmen der französischen Regierung geben, nämlich den, die Ereignisse in Mitteleuropa, und insbesondere die Haltung von Prag, zu beeinflussen, womit gleichzeitig die Wünsche der unter dem Befehl Mostaus tätigen Extremisten gefördert würden, die ja bereits seit geraumer Zeit mit großem Stimmensaufwand die Intervention in der tschecho-slowakischen Frage verlangen.

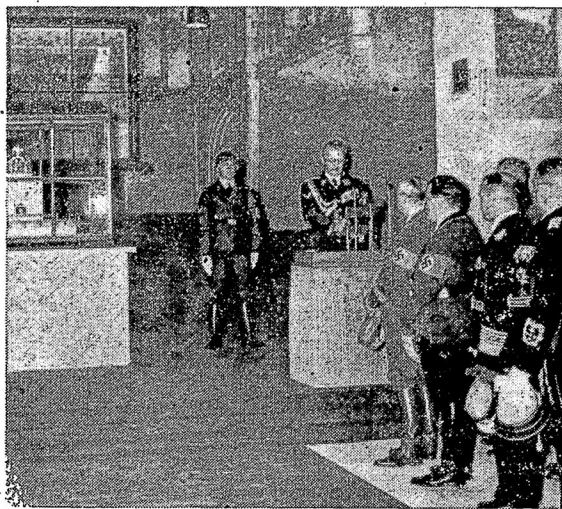
Rundfunk-Programm

- Donnerstag
Berlin-Teagel
6.30—8.00: Aus Stettin: Zum höchsten Beginn! Morgenmusik. Das Stettiner Konzertsinfonieorchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das Orchester des Reichsführers Königsberg. — 9.30: Unterbunt. — 10.00: Volkstänche. — 11.00: Grundrhythmus und Bodenbestellung. — 12.00—14.00: Aus München: Mittagskonzert. Langstapel des Reichsführers München. — 14.15: Zur Unterhaltung. Orchester der Reichspartei. — 15.00: Aus Nürnberg: Reichsführung: Reichsparteitag 1938. Großkonzert des Rundfunks mit Beteiligung von „Tag der Gemeinschaft“ und des Reichsführers Berlin und die Kapelle Hans Busch. — 20.10: „Du bist fest mit im Herzen“. Liebeslieder und ländliche Langweilen. Das kleine Orchester und der Chor des Reichsführers Berlin. — 21.00: Konzert. Das Große Orchester des Reichsführers Berlin. — 22.30: Aus Stuttgart: Volk- und Unterhaltungsmusik. — 23.00—3.00: Aus Danzig: Nachtkonzert.
Deutschlandsender
5.05: Aus Königsberg: Musik für Frühlingsfeier. Die Bauerntabelle des Reichsführers Königsberg. — 6.30: Aus Dresden: Frühlingskonzert. Das Rundfunkorchester. — 9.40: Aus Breslau: 11. der Zeitschrift „Schwaben“. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Rundfunkorchester und das kleine Orchester des Reichsführers Dresden. — 15.15: Durch deutsche Lande. Volkstänche, gesungen vom Magaridor der Berliner Hilfer-Jugend. — 15.45: Verhämte Gänge (Sinfonischer Klavier). Aufschließen: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrindt. — 17.00: Kammermusik. — 18.00: Elektrisches Essen, elektrischer Tisch. Hans Selbenbauer, ein österreichischer Industriearbeiter, gibt ein dichtes Gedächtnis seiner Arbeit. — 18.30: Musikalische Spielereien (Aufnahme). — 19.00: Nationalsozialistischer Abend. Das Große Orchester des Reichsführers Berlin. — 20.15: Aus Nürnberg: Nachrichten. — 23.00: Spätmusik



Ergründende Totenfeier bei der Eröffnung des Parteitagsgesäßes

Nach den einleitenden Worten des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß verlas der Stabschef der SA, Viktor Luge alter Tradition gemäß die Namen der Gefallenen, nachdem er vorher der 50 000 gedacht hatte, die in dem Kampf der Nationalsozialisten um die Macht verwundet worden sind. — Unser Bild zeigt Viktor Luge während der Totenfeier, hinter ihm die Wuffahne. Ganz links der Führer. (Bildtelegramm — Scherl-Wildberdient-M.)



Feierliche Uebergabe der Reichsinsignien in der Meisterfingerringkirche

Am Dienstag vormittag fand in der Katharinenkirche zu Nürnberg, der sogenannten Meisterfingerringkirche, die feierliche Uebergabe der Reichsinsignien und Reichsflaggen durch Reichsstatthalter Dr. Seyh-Inquart (am Rednerpult) an Oberbürgermeister Diebel statt. Rechts die Reichsminister Kerrl, Dr.-Ing. e. h. D. Honefage, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder und Staatsminister Dr. Meißner. (Scherl-Wildberdient-M.)

Das Aufgebot der Kurmark für Nürnberg

Von den Gängen der alten Kaiserburg trachten am Montag nachmittag die Schiffe des Begräbnisganges für den Führer und mischten sich in das Getöse sämtlicher Kirchenglocken, das eine halbe Stunde lang die Straßen Nürnbergs erfüllte und den Aufzug für das Geschehen des Parteitagsgesäßes gab. Der Reichsparteitag 1938 hat begonnen. Die Straßen der Stadt bieten das altgewohnte Bild. Marschierende Kolonnen durchziehen singend die Straßen in langen Rängen und die Bürgersteige sind gefüllt mit einer nach Zehntausenden zählenden Menge. Stellenweise gibt es kaum noch ein Durchkommen.

Nun sind auch die ersten Abordnungen der Kurmark eingetroffen. Die 2000 Mann Wäpferdienst des H-Oberabschnittes Ost waren bereits am Freitag der zurückliegenden Woche angekommen. Dann kamen am Sonntag die Arbeitsgane VIII und IX mit ihren 2000 Männern und am Montag

abends ist der erste Sonderzug mit 900 Politischen Leitern eingetroffen. Das Lagerleben in der Zellstadt Moorenbrunn hat seinen Anfang genommen.

Das Aufgebot, das die Kurmark in diesem Jahr für den Reichsparteitag stellt, zählt insgesamt rund 20 000 Männer und Frauen. Es umfaßt 6000 Politische Leiter, 6400 SA-Männer, 2000 NS-Männer, 2000 Arbeitsmänner, 1100 Hitlerjugenden, 420 NSKK-Männer, 121 Werkharmänner, 800 zivile Parteigenossen als Schläfennummern und 800 Mitglieder der NS-Frauenenschaft — ganz abgesehen von den Arbeiterabteilungen und den KdF-Urlaubern, die aus der Kurmark nach Nürnberg fahren werden.

Dr. Ley besichtigt das Kurmark-Lager

Ueberraschend stattete in der letzten Woche der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley dem Kurmark-Lager der Politischen Leiter in der Zellstadt Moorenbrunn einen Besuch ab und besichtigte sämtliche Einrichtungen. Der Reichsorganisationsleiter verbrachte eine halbe Stunde in der Zellstadt

und äußerte abschließend seine Zufriedenheit über das Gelebene. Zum Schluß seines Besuchs erkundigte sich Dr. Ley nach den besonderen Wünschen des kurmärkischen Vorkommandos für die weiteren Arbeiten bis zur endgültigen Vollendung der Zellstadt, die in den beiden Forderungen gipfelt: gutes Wetter und einen härteren Einsatz des Reichsarbeitsdienstes. Der Reichsorganisationsleiter versprach, für beides zu sorgen. Der Einsatz des Reichsarbeitsdienstes ist, wie das Vorkommando mittel, aus prompt in der Gestalt eines bedeutend stärkeren Baukommandos von Arbeitsmännern eingetroffen. Da nach einigen Regentagen sich Nürnberg mehr wieder im strahlenden Sonnenschein zeigt, ist auch der Wunsch nach gutem Wetter in Erfüllung gegangen.

Die Zellstadt ist inzwischen bis auf einige Verschönerungsarbeiten in ihrem Aufbau vollendet. Von den Lagerplätzen wehen die Fahnen des Gaues und der kurmärkischen Städte. 27 Zelte warten darauf, die Politischen Leiter der Kurmark aufzunehmen, von denen im Laufe des Montags der erste Sonderzug mit 900 Mann in Nürnberg eintraf.



Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

23

„Ihr Glaube schmeichelt mir — aber die Siege, auf die Sie anspielen, beruhen leider auf einer Täuschung, lieber Mörz. Ich sage der geborenen Glückseligen nicht mehr nach.“

Wie Sie, hatte er sagen wollen; aber das seine Ohr Mörz hörte heraus, was nicht gesagt war.

„Nun, jeder zu seiner Zeit und nach seiner Fassung.“ Mörz führte mit seinem Regenstirn einen Festschrieb durch die Luft aus. Er war einst der beste Fächler an der Universitäts gewesen und ging heute noch auf den Festschrieben, um die Tugend auszuflechten. „In meiner Jugend hatte ich keine Zeit dazu, das ist ja das Versteckte und Sündhafte. Damals war's göttlich gewesen, heute ist's eine Affenkomödie. Oder glauben Sie, daß die jungen Mädchen, die wir so reizend finden, uns auch so finden? Wenn ihnen ein junger Fackel über den Weg läuft, gehen sie doch mit dem auf und davon. Wenn man uns einmal zum fünfzigsten Jahr fondolisiert hat — Husarenoffiziere, Leutende und Fünftars nehme ich natürlich aus, die haben eine längere Jugend —, dann braucht man sich keine Hoffnung mehr zu machen, daß das Glück noch einmal uns besucht. Wir sehen's vielleicht vorüberfliegen, es lächelt uns zu, aber es läßt sich nicht einmal seine goldenen Fittiche verfliegen. Höchstens das es uns mal im Traum besucht und uns über das Haar freicht. C'est tout.“

Das „Wir“ ärgerte Voßmer. Und daß ihn Mörz so ohne weiteres zu den alten Anreden rednete. „Man hat sich damit abzufinden, lieber Voßmer. Wenn ich hier abends herumstehe, ist meine einzige Hoffnung, daß das Glück mir mal wieder begegnet. Aber es begegnet mir meist nur in Form von einem jungen Paar oder in der Gestalt einer vergessenen Rose, die ich der Schönsten schenken darf, die mir in den Weg läuft. Dante, alter Herr! Und weiter, so rasch sie können. Kaufen kann man sich noch etwas Glück. Und bezahlen, wo man sich früher beschenken ließ.“

Voßmer ging schweigend neben ihm her. „Meine Geliebte ist die Wissenschaft“, fuhr Mörz fort. „Die ist verlässlich und mir treu. Sie wartet auf mich das Abends, sie ist immer für mich da. Und wenn ich mich an sie verliere, besorgt sie mich. Das ist noch was. Was ist Kuhn? Eine Schußkugel voll Mollen, die man nie aufmacht, ein Schrank voll Weidallen, die meine Wirtschaftlerin nicht mehr abläßt, und eine schöne Nachrede, wenn's aus ist. Uebrigens, ich hoffe! Sie hatten sie mir. Sie verstehen sich ja auf Herzensköne... Ich habe gestern mein Testament gemacht. Die meisten haben das nicht richtig oder vergessen das Datum. Ihr Sohn hat's mir durchgesehen. Ich vermache Ihnen auch was, nämlich mein Gehirn. Das dürfen Sie feizieren. Meine Ver-

wandten in Mißfaden nehmen die Erbschaft auch ohne Gehirne in Empfang. Meine geschmackvolle Einrichtung bekommt die Aile; die Wölftögel kriegt die Anatomie; der Meß wird verbrannt. Dann ist vom alten Mörz nichts mehr da als eine Erinnerung, und die wird auch bald genug verblasen. Ich soll jetzt meine Biographie schreiben. Aber das langweilt mich, man kann sich doch nicht selber loben. Und was man von sich sagt, klingt immer nach Aufschneiderei. Schreiben Sie sie mir lieber. Sie brauchen mich nicht zu loben, ich werde sie ja doch nicht mehr lesen.“

„Wo treffen Sie denn immer meinen Sohn?“ fragte Voßmer.

„Im Noten Hahn“. Das ist mein Stammlokal. Es gibt da Donnerstags frühe Bratwurst. Ich habe einen sehr plebejischen Geschmack. Zu Hause war's unser Festgericht. Und es schmeckt mir heute noch besser als ein Martinisches Diner. So eine Bratwurst auf dem Rost und neues Sauerkraut dazu.“

„Was tut denn mein Sohn im Noten Hahn?“ fragte Voßmer.

„Der trifft da seine Freunde, ein paar hübsche Kellnerinnen. Sind auch da, womit ich durchaus nicht sagen will, daß sie ihren Mann gefallen, aber den Wädeln gefällt Ihr Sohn. Ich spiele nur den stillen Beobachter in der Ecke.“

Voßmer brach ab und fragte, wie die letzte Prüfung ausfallen sei.

„Ich habe dem Staat gestern einen großen Dienst erwiesen“, sagte Mörz. „Ich hab' ihn vor elf dümmen Affenanzugeln bewahrt. Ich hab' sie alle durchgefalten lassen. Sie dürfen sich noch mal bemäßen.“

„Schade, daß mein Sohn nicht bei Ihnen Examen zu bestehen hat, damit ihm auch mal etwas nicht so leicht gemacht wird.“

„Untersuchen Sie den Jungen nicht“, meinte Mörz. „Von Jura versteht ich zwar nichts, aber der hat ein paar helle Augen im Kopfe. Im allgemeinen ist mir ein schöner Mann zuwider — vergessen Sie, das trifft ja auch Sie, aber Sie haben ja das kanonische Alter, wo man aufhört, der Weiblichkeit gefährlich zu sein. Ihr Sohn wird seinen Weg schon machen.“

Endlich war Frau Nelly einmal dazu gekommen, ihre Post durchzugehen und die Briefe zu öffnen, die von der Post an ihrem Schreibtisch lagen. Sie hatte sich keine Stadtblöcke nachschicken lassen und so fand sie mehrere Dankbriefe vor, mit langen Abredungen, um die sich sonst niemand in diesem Hause kümmerte.

Aber gleich bei dem ersten Brief fand sie. Es war eine Abredung über einen Verkauf von zwei Aktien der Papierfabrik. Hatte sie denn je einen solchen Auftrag erteilt? Zwei dieser wertvollen Aktien sollte sie hergegeben haben, gerade ehe sie Junge geben? Das mußte ein Irrtum sein. Ihr Kurs war seitdem gestiegen und stieg immer noch. Obwohl die Zinsen schon herunter waren, hatten die Aktien ihren alten Wert wieder erreicht und waren in kurzer Zeit weiter geklettert. Nach dem Vorfesbericht wurden sie weiter sehr gesucht.

Sie läutete sofort in der Post an und die Stimme des Prokuristen antwortete: „Jawoll, gnädige Frau, die Aktien sind fort. Wer den Auftrag gegeben hat? Nun, Ihr Herr

Gemahl. Er selbst, jawoll, er war neulich deshalb hier. Ich hab' ihm noch davon abgeraten.“

„Und den zweiten Auftrag?“ fragte sie.

„Den hat er mir aus Braunlage gegeben, im September.“

„Für dieselben Aktien?“

„Jawoll, für die Papierfabrik. Er brauchte das Geld, sagte er.“

„Sie war starr. Was kann man da tun?“ fragte sie.

„Ja, gnädige Frau, nun ist's zu spät, nun sind sie fort.“

Am liebsten hätte sie gesagt: Kaufen Sie sie zurück, aber sie schämte sich. „Es ist gut“, sagte sie und hing an. Sie sah da was gekümmert und starrte auf das Papier. Der Auftrag war mit keinem Namen unterzeichnet. Die Bank richtete die Abrechnungen sonst immer an sie, diesmal war der Brief an ihren Mann gerichtet, sie hatte das übersehen.

Er nahm das sehr übel, wenn man seine Briefe öffnete, aber es war nun schon geschehen. Sie hatte ja nicht wissen können, daß er heimlich Wertgeschäfte machte, hinter ihrem Rücken, ohne eine Verständigung mit ihr. Das war noch nie geschehen. Sonst kümmerte er sich nie um Geschäfte. Und jügend hatte er denn auch einmal dieses Geld gebraucht? Damals schon, und heute wieder? Was bedeutete denn das?

Nichts Gutes, sie fühlte es.

„Gnädige Frau“, sagte die Stimme der neuen Köchin in der Tür, „Sie wollten doch die Weinblätter besorgen für die Rebhühner. Die Hühner sind sehr klein, ich fürchte, sie werden nicht reifen. Und das neue Sauerkraut ist noch nicht gekommen. Ich brauche auch Butter und Speck, und Verschiedenes, ich hab' es hier aufgeschrieben.“ Sie reichte ihr einen Zettel hin. „Und die Putzfrau läßt sagen, daß sie heute abend nicht kommen kann zum Spülen, sie hat selbst ein Vergnügen vor. Aber wenn ich lachen und servieren soll, das geht nicht, das wird mir wehtun. Es ist mir überhaupt zuviel, der Besuch und die großen Zimmer, und an Herrn Stroch hat man ja keine Hilfe. Wenn nun Frau Wädel auch noch ausbleibt, das kann ich allein nicht schaffen.“

„Es ist gut, ich komme und helfe Ihnen“, sagte Frau Nelly und schob die Briefe fort.

Ihr Mann hatte heute früh angerufen, ob er heute abend vier Kollegen aus Wundepst zum Abendessen mitbringen könne. „Es paßt wohl wieder nicht?“ sagte er, als sie zögerte.

„Doch, gewiß“, sagte sie. „Es paßt schon, ich muß mit nur überlegen.“

„Nun, dann überlege dir's“, sagte er. „Um acht Uhr kommen wir, oder um halb neun.“

„Ich muß mit ihm sprechen, nachm sie sich vor. Heute abend noch.“

Aus sich die Herren spät verabschiedet hatten, setzte sich Voßmer an seinen Schreibtisch in die raucherfüllte Bibliothek.

„Wißt du noch arbeiten?“ fragte sie.

„Ich hab' den einen Brief zu schreiben. Ist noch etwas?“ Er schien sehr besetzt und wollte scheinbar allein sein. (Fortsetzung folgt.)